

# Der Grundstein.

Offizielles Wochenblatt für die deutschen Maurer und verw. Berufsgenossen.

Obligatorisches Organ für die Mitglieder des Zentral-Verbandes der Maurer Deutschlands

sowie der

Zentral-Krankenkasse der Maurer, Glaser (Weißbinder) und Stukkateure Deutschlands „Grundstein zur Einigkeit“.

Das Blatt erscheint zum Sonnabend jeder Woche.  
Abonnementpreis pro Quartal M. 1 (ohne Bestellgeld),  
bei Zusendung unter Kreuzband M. 1,40.

Herausgeber u. verantwortl. Redakteur i. Verw. F. Paselow, Hamburg.  
Redaktion und Expedition:  
Hamburg 5, Bremerstraße 11, 1. Etage.

Beirats-Anzeigen  
für die dreispaltigen Beiratszeile ober deren Raum 80 A.  
Zeitungs-Preisliste Nr. 3388.

**Inhalt:** Volksgericht. — Wirtschaftliche Rundschau. —  
Maurerbewegung: Streiks, Aussperrungen, Maßregelungen,  
Differenzen, Versammlungen und sonstige Bewegung. Inter-  
nationale Rundschau. — Vom Bau: Unfälle, Arbeiterschutz,  
Submissionen u. Zur Frage des Städtebaus der Zukunft. —  
Aus Unternehmerkreisen. — Aus anderen Berufen. — Polizei  
und Gerichte. — Eingegangene Schriften. — Briefkasten. —  
Zentralverband der Maurer. — Anzeigen. — Feuilleton: Was  
ist und zu welchem Ende betreibt man Weltgeschichte?

**Ausland:**  
**Oesterreich:** Asch, Teplitz, Graz, Salzburg (Maurer und Zim-  
merer stehen in der Lohnbewegung);  
**Ungarn:** Pápa, Munkács (Maurerstreik);  
**Schweiz:** Bern (Aussperrung sämtlicher Bauhandwerker);  
**Schweden:** Engelholm (Differenzen).

Jahre 1877 geschah folgendes: Die Sozialdemokratie  
hatte in ganz Deutschland eine lebhafte Agitation  
für die Inangriffnahme des gesetzlichen Arbeiters-  
schutzes entfaltet. In vielen Hunderten von Ver-  
sammlungen waren Resolutionen an die Regierungen  
und an den Reichstag beschloffen worden, in welchen  
u. A. auch die reichsgesetzliche Regelung der  
Kranken-, Unfall-, Alters- und Invaliditäts-  
versicherung u. verlangt wurde. Dieses Verlangen  
wies unter dem Beifall aller bürgerlichen Parteien  
die Regierung in ihrem offiziellen Organ, der „Provincial-  
Korrespondenz“, zurück mit dem Bemerken: Daß man  
auf beratige Vorstellungen nicht eingehen könne,  
ohne die sowieso schon sehr entwickelte „Begehrlich-  
keit und Annäherung der Massen“ noch mehr zu  
färken und den destruktiven Bestrebungen der Sozial-  
demokratie Vorschub zu leisten!!

## Streiks, Aussperrungen, Maßregelungen, Differenzen.

Zugung von Maurern und Bauarbeitern  
ist fernzuhalten:

### Deutschland:

#### Schleswig-Holstein:

Elmshorn (Streik), Burg a. Fehmarn (Sperrung über  
Christian Hammer), Laboe (Sperrung über Stöling),  
Helkendorf (Sperrung über Schölzchen);

#### Mecklenburg:

Boizenburg (Maurerstreik), Neukloster-Brül-  
sternberg, Alt- und Neustrelitz, Fürstenberg  
(Maurer ausgesperrt), Schwerin (Sperrung über  
Feddor und Stange);

#### Prov. Brandenburg:

Lehahn (Maurerstreik), Fogel (Sperrung über Engelke  
& Valtling), Gr.-Krausker Lohngebiel (Sperrung über  
den Unternehmer Jacob aus Lehnin), Fürsten-  
walde (Differenzen), Hohenwutzen (Sperrung über  
Jahnke);

#### Pommern:

Swinemünde-Ahlbeck-Heringsdorf (Maurerstreik),  
Gartz a. d. O. (Sperrung über Kersten in Gramzow,  
Bau in Staffeld);

#### Ost- und Westpreussen:

Konitz (Sperrung über Arndt), Tapiau (Bausperrung),  
Elbing (Differenzen);

#### Prov. Posen:

Bromberg (Maurer, Bauarbeiter, Zimmerer aus-  
gesperrt), Meseritz (Maurerstreik);

#### Schlesien:

Gunsdorf-Hirschberg (Streik), Bunsau (Aus-  
sperrung), Benthen-Kattowitz (Streik);

#### Prov. Sachsen:

Erby (Aussperrung der Maurer), Stassfurt (Maß-  
regelung der Maurer auf den vereinigten chemi-  
schen Fabriken), Asoherleben, Schuckensleben  
(Differenzen), Trebitz a. d. Elbe (Bausperrung  
über Eltner in Schnellin);

#### Königr. Sachsen:

Golditz (Streik), Flauen i. V. (Differenzen);

#### Sa.-Altenburg:

Eisenberg (Streik);

#### Thüringen:

Ilmenau (Streik gegen Lohnreduktion), Coburg  
(Sperrung über Köhler), Gotha (Sperrung über  
Motschmann);

#### Braunschweig:

Königsalter (Maßregelung);

#### Prov. Hannover:

Hannover (Aussperrung sämtlicher Bauarbeiter),  
Osterode-Glanthel-Horxberg am Harz (Maurer-  
streik), Vechna (Sperrung über Schlüter in Lang-  
föden), Nienburg a. d. W. (Sperrung über Dechow);

#### Westfalen:

Bochum, Hagen (Zimmererstreik);

#### Rheinprovinz:

Gils (Fuger und Putzer streiken, die Unternehmer  
drohen mit der Aussperrung);

#### Hessen:

Main (Maurer und Zimmerer ausgesperrt);

#### Baden:

Florsheim (Streik), Karlsruhe (Differenzen);

#### Elsass-Lothringen:

Colmar (Streik);

## Volksgericht!

Leider ist es uns völlig unmöglich, noch in der  
vorliegenden Nummer unseres Blattes Mitteilungen  
über den **Ausfall der Reichstagsneuwahlen**  
vom 16. Juni zu bringen, denn ehe die Resultate be-  
kannt sein können, muß diese Nummer gedruckt sein,  
um rechtzeitig zum Versand zu gelangen. Aber wir  
glauben der Ueberzeugung Ausdruck geben zu dürfen,  
daß aus den Wahlziffern ein gewaltiger Fortschritt  
der Sozialdemokratie sich feststellen läßt. Energischer,  
opferfreudiger und siegeszuversichtlicher als je zuvor ist  
die Sozialdemokratie diesmal in den Wahlkampf ein-  
getreten. In allgemeiner Weise hat sie offen und  
ehrlieh vor den weitesten Volksteilen ihre Grundzüge,  
Forderungen und Bestrebungen verkündet, während  
die sogenannten „staatserkhaltenden“ Parteien, die  
„Liberalen“, Zentrumsleute, Konservativen, Anti-  
semiten u., sich wiederum ein Zeugnis politischer  
Jämmerlichkeit ausstellten, in dem sie ihren Kampf gegen  
die Sozialdemokratie mit den verächtlichen Waffen  
der Lüge und Verleumdung führten. Ganz be-  
sonders charakteristisch sind die Lügen, welche speziell  
dem Zwecke dienen sollen, Arbeiter als Stimmvieh  
für die geschworenen Feinde der Arbeiter zu ködern.  
Diese Lügen erfuhren eine Massenverbreitung durch  
Flugblätter, die von einer Berliner Firma (Kränzl  
& Co.) fabrikmäßig hergestellt worden sind. An der  
Verbreitung sind alle sogenannten „staatserkhaltenden“  
Parteien ohne Unterschied beteiligt.

Da wird u. A. die ungeheuerliche Behauptung auf-  
gestellt: Daß der Zolltarif Annahme gefunden habe,  
sei lediglich der Sozialdemokratie zu danken! Und  
das wird in die Welt hineingelogen, wenige Wochen  
nachdem die Sozialdemokratie leider vergeblich einen  
beispiellosen Kampf gegen den Zolltarif geführt!  
Eine andere Lüge ist, daß es „allen staatserkhaltenden  
Parteien“ auf die „Erhaltung des Koalitions-  
rechtes der Arbeiter“ ankomme und daß die  
Sozialdemokratie dafür verantwortlich zu machen  
sei, wenn Unternehmer und öffentliche Gewalten sich  
genötigt sehen, in dieses Recht einzugreifen!!!

So ziemlich der Gipfelpunkt in der traurigen Kunst  
demagogischer Lügner aber wird erreicht mit der Be-  
hauptung: Der Sozialdemokratie sei es nicht ernst um  
eine gute Arbeiterschutzgesetzgebung; sie wolle  
eine solche Gesetzgebung garnicht, weil es ihr  
„nicht in den Kram passe“, daß die Lage der  
Arbeiter gebessert werde!!! Deshalb habe sie im  
Reichstage auch immer gegen die Arbeiter-  
versicherungsgesetze gestimmt!!!

Diese ebenso dumme wie infame Lüge wird ohne  
Zweifel auch in der nürmehr entbrannten Stichwahl-  
Bewegung eine Rolle spielen, weshalb wir uns  
etwas näher mit ihr beschäftigen möchten.

Geraume Zeit hindurch war die **Sozialdemokratie**  
die einzige Partei, welche eine gründliche und um-  
fassende Arbeiterschutzgesetzgebung, einschließ-  
lich der Arbeiterversicherung gegen Krankheit, Un-  
fall u. c. forderte. Die reaktionären Regierungen und  
die ihnen verbündeten „staatserkhaltenden“ Parteien  
wollten von dieser Forderung nichts wissen. Noch im

Ein Jahr später wurde das Sozialistengesetz  
zwecks Knebelung der Arbeiterklasse geschaffen.  
Und nachdem die Polizei drei Jahre lang mit diesem  
Ausnahmegegesetz in schandbarster Weise die Arbeiter-  
bewegung bekämpft hatte, erschien (1881) eine kaiser-  
liche Bottschaft, in welcher die Inangriffnahme  
einer Arbeiter-Versicherungsgesetzgebung als  
nothwendig bezeichnet wurde, um zwecks wirksamerer  
Bekämpfung der Sozialdemokratie den Arbeitern „in  
positiver Weise zu helfen“.

So wurden nacheinander das Krankenversiche-  
rungsgesetz, das Unfallversicherungsgesetz und  
sodann das Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz  
geschaffen. Voraussetzung der Regierung und  
der herrschenden Parteien dabei war, die Arbeiter  
der Sozialdemokratie zu entfremden. Auch sollten  
diese Gesetze als Vorwand dazu dienen, die **Arbeiter-  
Klasse politisch zu entzweien**. Offen sprach das im  
Reichstage unter dem Beifall der Rechten Freiherr  
von Stumm aus; er erklärte: Da durch die Ver-  
sicherungsgesetze in „so vorzüglicher Weise für die  
Arbeiter geforgt sei“, hätte dieselbe keinen Grund  
mehr, das allgemeine gleiche Wahlrecht und  
das Koalitionsrecht auszuüben; beide Rechte seien  
„für die Arbeiterklasse nunmehr belanglos und  
überflüssig geworden“!!!

In sehr ersten Versuchen, zunächst das Koalitions-  
recht der Arbeiter zu vernichten, hat es ja ja  
kanntlich denn auch nicht gefehlt; man denke ins-  
besondere an die Zuchtausgesetzvorlage!

Tatsächlich mühten die reaktionären Gewalten und  
Parteien den Arbeitern zu, um der Versicherungs-  
gesetze willen auf ihre politischen Rechte zu  
verzichten, sich der Willkür und der sogenannten  
„väterlichen Fürsorge“ der Regierung und der Unter-  
nehmer zu unterwerfen. **Die Arbeiter aber waren  
vorsichtig genug, das nicht zu thun**, in dieser  
Gesetzgebung nicht die „Lösung der sozialen Frage“  
zu sehen. Immer allgemeiner und fester schlossen sie  
sich der Sozialdemokratie an. Man hat die Arbeiter  
deshalb „undankbar“ genannt. Durchaus im Ein-  
verständnis mit der ganzen Arbeiterklasse haben  
die sozialdemokratischen Abgeordneten im  
Reichstage gegen diese Gesetze gestimmt. Was-  
halb? Weil dieselben den berechtigten Ansprüchen  
der Arbeiterklasse nicht genügten! Es waren  
Nachwerke des reaktionären und bürokratischen Geistes  
im Sinne einer „verbesserten Armenpflege“. Die  
Selbstverwaltung durch die Versicherten war aus-  
geschlossen; die Versicherung war keine einheitliche und  
ließ viele Millionen von Arbeitern unberücksichtigt —  
ländliche Arbeiter, das Gesinde, Seelente,  
kleine Gewerbetreibende u. c.

Gegen diese **unvollkommenen und schlechten**  
Gesetze stimmten die Sozialdemokraten, um

**bessere zu erreichen.** In jeder Session des Reichstags haben sie ihre Verbesserungsanträge gestellt. Und tatsächlich haben Regierung und herrschende Parteien im Laufe der Jahre ja denn auch dazu verstanden müssen, die Hand zu Abänderungen und einzelnen Verbesserungen dieser Gesetze zu bieten. Als Novellen zum Invaliditäts-Versicherungsgesetz und zu den Unfall-Versicherungsgesetzen kamen, welche einige, wenn auch nur geringfügige Verbesserungen brachten, haben die Sozialdemokraten im Reichstage für diese Novellen gestimmt.

Uebrigens hatten im Jahre 1889 sowohl das Zentrum und zahlreiche Konservative als auch der einjährige Antisemit gegen das Invaliditäts-Versicherungsgesetz gestimmt, weil dasselbe die Versicherung auch auf die Landarbeiter ausdehnte! Man ermesse darnach, welch "ordnungspolitische" Infamie es ist, zu lägen: Die Sozialdemokratie wolle keine Arbeiterversicherungsgesetze!

Diese Aufklärung dürfte noch manchem Arbeiter für die Stichwahlen dienlich sein. Es werden ohne Zweifel sehr viele Stichwahlen stattfinden, an denen die Sozialdemokratie beteiligt ist.

**Verursagossen, Maurer Deutschlands!** Wo Ihr berusen seid, an solchen Stichwahlen teilzunehmen, da setzt Eure ganze Kraft ein, daß sie zu Gunsten der Sozialdemokratie ausfallen. Vor Allem Ihr katholischen Arbeiter, laßt Euch los vom Gängelband des volksverräterischen Zentrums. Kein Arbeiter kann heute mit dieser Partei noch etwas gemein haben; denn sie ist die Partei der vollkommenen politischen Schurkerei!

**Wirtschaftliche Rundschau.**

(Aus dem „Correspondenzblatt der Generalkommission“.)  
**Fortwährende Borkenarbeit und Produktionssteigerung.** — „Kaffern“-Fursfall und Produktionssteigerung in Südafrika, die dortige Arbeiterfrage. — Die Montanindustrie in Deutschland, die Lage in Amerika, die Exportziffern. — Berthengierung der Textilindustrie. — Diskontermäßigungen in England.

Die Lage in Deutschland wird nach wie vor gekennzeichnet durch die Luftlosigkeit und Entmutigung der Börse, deren Hochgepunkte, in den Kurven früher bereits zum Ausdruck gelangte Erwartungen sich nicht erfüllen konnten — und daneben durch die anhaltende, wenn auch langsame Wiederbelebung der Produktion.

Das solche gegensätzliche Bewegungen recht gut nebeneinander zu bestehen vermögen, zeigen wir das letzte Mal für die deutsche Montanproduktion, für welche die übertriebene Fortwärtserwartung fast zurückging, während die Gruben- und Zementbetriebe selber sich zweifelslos weiter-erholten. Der gleiche Gegensatz hat sich unterdessen noch schärfer ausgeprägt zwischen dem „Kaffern“-Markt und der hauptsächlich wirtschaftlichen Entwicklung Südafrikas.

Bessere ist in den Mineralien in unbeschränkter Auffassung; nur entspricht dieser Auffassung in keiner Weise den einseitigen Wertentwertungen in Johannesburg und London, ferner in Paris; auch für die Zukunft kann nur mit schrittweiser Ausdehnung der Produktion gerechnet werden, und der Courserückgang der „Kaffern“ ist daher ein ganz beträchtlicher. So liegen bereits die Gruben der Coronationssyndikats — das ein neues Goldfundgebiet, die Fortsetzung des Witwatersrand, auszubauen gedachte — ihre Anteile von nominal £ 100 zu Preisen bis £ 3000 ab; diesem ersten Werteseg folgte alsdann ein noch wüthender Hausspiel; aber Mitte Mai waren die

Syndikatsanteile bereits bis auf £ 1500 zurückgesunken, und andere Antheileigen auf das neue Optimum sind sogar vollständig unterkühlt geworden.

Der Leiter weiß jedoch, daß seit dem Tode von Breckonia (31. Mai 1902) die Goldgewinnung sich wieder rasch entfaltet. Sie ist es nur nicht in dem vorausgesetzten Geschwindigkeitsmaß, weil es für das Kapital schwierig und ganz unmöglich ist, einen überfüllten Arbeitsmarkt und damit eine Lohnsenkung zu erreichen. Man wünscht, für die grobe Arbeit unter der Erde etwa 150 000 Forderungen zu haben. Der Kaffer hat jedoch den Gesinnung an dem Grubenrohndienst verlorren, da die Erzeugnisse seiner landwirtschaftlichen, ungesunden Arbeit durch den Krieg rasch im Preise emporschnellen und auch heute noch zu lohnen infolge der zahllosen durch liegenden Burenlager. So hat das Grubenkapital im Augenblick nur noch 60 000 Kaffen unter seinem Joch. Rein-Munber, daß die enttäuschten Gründer und Spekulationen das billigen Kullis sären. Nach Indien, vor Allem nach China, richtet man den Blick. Im nördlichen China bei Mai-Pai-Wai soll werden, so daß die Produktion 50 000 bis 100 000 Kullis zu einem Tagelohn von 1 sh. (M.) für Transpald anzuwenden wären. Diefelben Leute — berichtet eine Korrespondenz — beziehen jetzt in China einen Tagelohn von 4 d pro Tag (Lsh = 12 d) und in Transpald erhalten jetzt die Grubenarbeiter einen Lohn von 2 sh pro Tag. Nicht man in Betracht, daß die Kaffenindustrie im Durchschnitt 25 pKt. der Gesamtwirtschaftskosten ausmachen, und nimmt man die Letzteren in Durchschnitt mit 25 sh pro Tonne an, so kostet heute die Kaffenarbeit etwa 8 sh 3 d pro verpackte Tonne. Würde es daher möglich sein, die erwünschten nordchinesischen Kullis zum Tagelohn von 1 sh zu beschaffen, so würde nach einer Kalkulation der „Südaf. Wochenf.“ die Industrie auf eine Tonne verpackten Erzes eine Ersparnis von circa 8 sh erzielen, von welcher Summe allerdings eine Kleinigkeit für die Kosten der Ueberführung der Chinesen nach Südafrika abgehen würde. Auch in den Vereinigten Staaten ist man auf die Kullisfrage gegangen: In San Francisco soll ein chinesischer Arbeiter bereits 2000 bis 3000 Chinesen ergattert haben, um sie unerschrocken nach dem Kap zu verschiffen; dort ist freilich mit einem starken politischen Widerstand zu rechnen, da selbst die Kleinrentner und Kleinrentner die Chinesenkonturrenz bekämpfen, während die weißen Arbeiter natürlich an der Spitze der Opposition stehen. So sind auf den Friedensschluß sofort neue Klassen- und Rassenkämpfe gefolgt, die abermals durch die Gewinnier des Kapitals entsetzt werden.

Bedauerlich für die anhaltend günstige Auffassung der Wirtschaftslage in Deutschland war der Vortrag des Generaldirektors Bergmeister Engel auf der Generalversammlung (28. Mai) des Vereins für die bergbauwürdigen Interessen im Obergbergamtsbezirk Dortmund, der wichtigsten Interessensvertretung des rheinisch-westfälischen Bergbaus: Der Beschäftigungsgrad des Bergbaues wie der Eisenindustrie sei, nach den Produktions- bzw. Veranlagungsdaten zu schließen, ein lebhafter. Denn es würden hier Zahlen ausgewiesen, wie in gleicher Höhe um diese Jahreszeit sonst nicht zu verzeichnen waren. Die Wagensstellung in den ersten 44 Monaten des Jahres sei (mit 1874 723 Wagen) gegen das Vorjahr um 252 346 höher. Freilich dürfe nicht verfallen werden, daß das Vorjahr und ebenso das Jahr 1901 einen Rückgang gegen 1900 aufwiesen. Bei der Anbauer ähnlicher Zahlen, wie wir sie jetzt zu verzeichnen hätten, werde kein großer Abstand gegen die Förderer des Jahres 1900 verbleiben. So habe auch das erste Quartal der im Kohlengebiet vereinigten Zechen eine arbeitsmäßige Förderung von 172 799 t ergeben mit einer Vierteljahresförderung von 12 700 000 t. Diese Ziffer sei nur überschritten durch die von 180 852 t im 4. Quartal des Jahres 1900, während im 3. Quartal des Jahres 1900 die arbeitsmäßige Förderung 172 209 t war. Unvergleichlich sei ein erheblicher Teil dieser erhöhten Förderung auf die verstärkte Produktion der Eisenindustrie zurückzuführen. Auch hinsichtlich der Eisenindustrie, besonders im Minierbetriebe, konstatiert der Generaldirektor des Unternehmens seit der Mitte des vorigen Jahres eine lebhaftere Beschäftigung, die wiederum den Roafabsatz günstig beeinflusst habe.

Von anderer Seite wird gemeldet, daß rheinisch-westfälische Gütenwerke zur Bedienung ihres gesteigerten Bedarfs an Eisen-erzeugnisse große Abfälle mit spanischen Gruben gemacht hätten; ein großer Teil der gekauften Erze solle, um Frachtersparnis zu erzielen, auf dem Dortmund-Emskanal dem westlichen Industriegebiet zugeführt werden. Auch die nachdenklichen Industriezentren in Grubenländern, der anwachsende Bedarf in Gießerei-Industrien, im Holzzeug, in Glas- und Wandstein, in Grob- und Feinblechen, vor Allem in Reifblechen (Preis für die Fortdauer einer allgemeinen günstigeren Stimmung. In der Hülfsindustrie Nowlandbrü haben auch die Eisenpreise Ende Mai wieder zu steigen begonnen.

Die Statistik des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller entspricht diesen Mittheilungen gleichfalls. Danach betrug die Roheisenproduktion des Deutschen Reichs (einschl. Luxemburg) im Monat April 1903 auf 824 452 t, darunter Gießereirohisen 163 497 t, Westmerckrohisen 42 288 t, Thomaurohisen 605 889 t, Stahl- und Spiegeleisen 58 584 t und Raddrohisen 69 244 t. Die Produktion im März 1903 betrug 845 224 t, im April 1902 672 912 t. Vom 1. Januar bis 30. April 1903 wurden produziert 3 184 419 t gegen 2 608 288 t im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Produktion fällt also weiter auf einer ganz außergewöhnlichen Höhe.

Freilich sind die Nachrichten aus den für den Export ausschlaggebenden Vereinigten Staaten abermals ungnädiger geworden. An der Newyorker Börse stehen die führenden Spekulationspapiere heute bis um 60 pKt. unter den Höchstnotierungen des vorigen Jahres und bis um 80 pKt. unter den Kurven, die noch zu Anfang des laufenden Jahres galten. Die Rückwärtsbewegung der Eisenpreise hat schon seit längerer Zeit eingeleitet; auf Amerika als Käufer wird also nicht lange mehr zu rechnen sein.

Aber auch die letzte deutsche Außenhandelsstatistik zeigt noch Neuen die außergewöhnliche Rolle der Waarenabfuhr nach dem Ausland. Die deutsche Eisenabfuhr betrug nach der eben erschienenen Reichsstatistik im Januar 8 080 776, im Februar 2 770 708, im März 2 218 081, im April 3 197 808 dz. — In den verflochtenen vier ersten Monaten 1903 also 12 129 172 dz. (100 kg) gegen 9 682 103 und 6 177 949 dz. im entsprechenden Zeitraum der Vorjahre 1902 und 1901. Daß die Unterbrechung dieser Abfuhr die ganze industrielle Lage anders gestaltet, liegt man ungefähr an Obersehlstein, das über großer werdende Rohstoffentwertung klagt, weil der erhöhten Produktion die Inlandsaufnahme, besonders der Maschinenfabriken und Eisenbetriebe nicht in wünschenswerthem Maße entsprechen. Trogtzen werden in Schiffsreisen projektiert: so der Bau eines Rheinisch-Westfälischen Friedensschiffes, eines großen Maschinenwerkes in Königsbühl, eines Stahl- und Walzwerkes von Südböhmen in Janitzje in Polen, einer erweiterten Maschinenfabrik und Eisenbetriebe der Königs- und Saubabühl.

Die Textilindustrie werden fortgesetzt durch die Erweiterung ihrer Rohstoffe, der Baumwolle und der Wolle, beunruhigt. Die Baumwolleilbauweise gründet sich zunächst auf die ungnädigen amerikanischen Ernte bei harter Nachfrage seitens Amerikas selber, seitens Englands und des europäischen Festlandes. Die schlechte Witterung hinderte in Amerika das Pflanzen und die Einbringung der Ernte; Wengen von Baumwolle verdarben sich auf den Feldern oder erschienen jetzt auf dem Markt als minderwertiges Material mit geringem Spinnvermögen. Das Newyorker Spekulationsthemum mußte die Gelegenheit weiblich aus. Mitte Mai begann sich ein wildes Spiel auszuboten, wie man es selten auf dem Baumwollmarkt erlebt hat. In einem einzigen Tage stieg in Newyork der Preis um 30 Punkte zu der höchsten Ziffer, der seit Jahren erreicht, und der Umfatz, natürlich auf dem Papier, belief sich auf rund eine Million Ballen, das heißt, auf dem jetzigen Preisstand berechnet, weit über 200 Millionen Mark. Die Eingewandung der Leerverkäufer, insbesondere für den Mai-Termin, fand natürlich ihr Echo auf dem Liverpooler Markt, wo American Midling Sofoware um £ d in der Woche bis auf 6 d stieg, nicht ganz außer Zusammenhang auch mit dem vorigen schmerzlichen Aufstauen von bereiter Waare seitens amerikanischer Bauffers behufs Rückverladung und Anbrennung. Niemand hätte Mitte November d. J., wo Sofoware auf 4,40 d stand, erwartet,

**Was ist und in welchem Ende betreibt man Weltgeschichte?**

Von Julius Borchardt, Königsberg i. Pr.

III.

Wenn man einmal so weit ist, Bewegungen vorher zu sagen, so entspringt daraus noch ein anderer Vortheil. Man braucht sich nicht mehr damit zu begnügen, ihnen aus dem Wege zu gehen oder Schwächen vorzuziehen dagegen zu treffen, sondern man kann daran denken, sie sich ganz direkt zu Hilfe zu machen. Wenn man z. B. weiß, daß zwei einander berührende Metalle einen elektrischen Strom erzeugen werden, so kann man daraus eine Maschine bauen und den Strom zu einer Arbeitsleistung benutzen. Wenn man weiß, daß ein freiführender Körper zur Erde fallen wird, so kann man damit einen Hebel oder eine Dampfmaschine bauen, wie man sieht, beruht hierauf die ganze Technik.

Natürlich waren die ersten Anstalten dieser Art auch schon erkunden, ehe die Wissenschaft existierte. Das Segelschiff, das die Bewegungen von Wind und Wasser benutzt, einfache Klammern und vieles Andere war schon bekannt. Wobei übrigens zu bemerken ist, daß wir nicht wissen, wie hoch die Wissenschaft bei den Vätern entwickelt war, welche diese Dinge erkunden. Aber auch auf diesem Gebiet hat uns die Wissenschaft ganz unvergleichlich weiter gebracht. Es genügt, an Dampfschiff, Eisenbahn, Telegraphen zu erinnern.

Auf noch etwas ist hinzuweisen, ehe wir weiter gehen. Wir haben, das allüberall in der Welt Bewegung existiert, und wir stellen fest, daß das mehr oder weniger Jedermann bekannt ist. Wenigstens kann sich Jeder leicht davon überzeugen. Wer aber etwas tiefer eindringt, der macht noch eine Beobachtung, die nicht mehr so sehr an der Oberfläche liegt und deshalb vielen Menschen verborgen bleibt. Wie es nämlich in der Welt nichts Stillstehendes gibt, so gibt es auch nichts Unveränderliches. Alles, was existiert,

verändert sich unaufhörlich. Ueberall herrscht Wandel, Wechsel, Veränderung.

Ein deutliches Beispiel dafür ist der Schmetterling, der aus der Raupe zur Fliege und endlich zum Falter wird. Aber auch wo es nicht so deutlich zu Tage tritt, ist doch beständige Umwandlung vorhanden. Alle Lebewesen, Pflanzen, ja die Thiere, wachsen, blühen und sterben ab.

Und die Lebewesen? Wie ist es mit denen? Ein Stein am Wege oder in einem Gebäude, der vielleicht schon 100 und mehr Jahre da liegt, verändert er sich oder nicht?

Die meisten Menschen werden geneigt sein, dies zu verneinen. Der Stein wächst nicht, er nimmt nicht zu und stirbt nicht ab. Jahrhundertlang liegt er an seiner Stelle, ohne sich zu rühren. Er scheint also unveränderlich.

Aber sehen wir näher zu. Wie geht das eigentlich zu, wenn ein Gegenstand sich verändert? Was geht dabei mit ihm vor?

Bei lebendigen Wesen, beim Menschen z. B., ist die wichtigste Veränderung, die man wahrnehmen kann, das Wachstum und spätere Absterben. Wie wächst der Mensch? Tagtäglich lösen sich vom menschlichen Körper kleine, abgestorbene Theilchen los und werden abgeworfen; tagtäglich kommen neue Theilchen, durch das nähere Blut herbeigeführt, hinzu, erheben die abgestorbenen aus, weil die andern. Der Mensch sieht sichtlich anders aus, weil die neuen hinzugekommenen Theilchen seines Körpers sich anders gelagert haben, als die abgeworfenen. Die Veränderung des lebenden Körpers ist im Grunde weiter nichts als die Bewegung bestimmter Theile, der Moleküle kleiner Theilchen, von denen die einen gehen, die anderen kommen.

Sehr auffällig, weil plötzlich, sind chemische Veränderungen. Wasserstoff und Sauerstoff sind zwei Luftarten. Wenn man sie (in bestimmten Mengen) vereinigt, wird Wasser daraus, ein völlig anderer Körper mit ganz anderen Eigenschaften. Umgekehrt kann Wasser in jene beiden luftförmigen Körper aufgelöst werden. Was ist da vorgegangen? Genau weiß man das allerdings nicht, doch hat man allen

Grund anzunehmen, daß die kleinsten Theilchen dieser Körper, die Atome und Moleküle, sich anders gelagert haben. Also besteht auch die so einschneidende chemische Veränderung in nichts Anderem als in dem Pflanzwechsel, in der Bewegung bestimmter Theile.

Neuerlich wichtig im Leben des Menschen sind die Veränderungen, welche die Arbeit hervorbringt. Baumwolle wird zum Strumpf, Wolle zur Hose, Eisen formt sich zum Nabe, Holz zum Tische usw. — Auch hier ist nichts Anderes vor sich gegangen als Pflanzwechsel. Der Arbeiter hat bestimmte Theile des Rohstoffs von dem Platz, wo sie sich befanden, fortgenommen und an einen anderen Platz geschafft. Bei manchen Arbeiten liegt es so klar auf der Hand, daß es Jedermann auf den ersten Blick sieht; z. B. im Bergbau besteht die ganze Arbeit darin, die Kohle oder das Erz vom Innern der Erde an die Oberfläche zu bringen. Aber auch bei allen anderen Arbeiten geschieht genau dasselbe. Wenn z. B. der Tischler das Holz bearbeitet und einen Tisch daraus macht, so thut er weiter nichts als die einzelnen Theile des Holzes anderswohin zu bringen, als wo sie sich befanden.

Ganz dasselbe wird man feststellen, wenn man beliebige andere Veränderungen prüft, und so kommen wir denn zu dem Schluß, daß Veränderung nichts Anderes ist als Bewegung. Es gibt Bewegungen, welche nicht Veränderungen sind, aber jede Veränderung ist Bewegung. Wenn wir dies festhalten, der Zeit Jahrhundertlang seinbar, ob sich der Stein ändert, der seit Jahrhundertlang nicht mehr unberührt geblieben ist, so kann die Antwort nicht mehr zweifelhaft sein. Sicherlich ändert er sich; er verwandelt, verändert seine Farbe, wird ausgetrocknet; alltäglich gehen kleine Theilchen von ihm fort, und wenn es auch lange, Jahrtausende lang dauert, einmal kommt der Tag, an dem der Stein ganz und gar vernichtet ist. Und das gilt nicht nur für den Stein, sondern sicherlich für jeden Gegenstand, von dessen Dauer, inder wir wissen. Die Mutter Erde selbst, der Boden, auf dem wir stehen, wird nicht nur von Zeit zu Zeit durch Erdbeben und feuerbelebte Berge gewaltsam verändert, sondern Tag für Tag gehen an ihm dieselben kleinen

daß der Preis sechs Monate später auf 6,25 d. also um volle 40 pCt. höher stehen würde." (Wolffsche Zeitung 19. 8. 1903). Die deutschen Spinner und Weber sollen für die kritischen Sommermonate noch leblich berufen sein, so daß der Sturm an der Spitze der Produktion und die Preise der Fabrikate nicht allzu sehr beeinträchtigt werden. Dagegen fürchtet man in England, bei schwächeren Vorräten, im Hochsommer zu starken Betriebserschwerungen scheitern zu müssen, falls die Waage angesetzt und sich nicht als eine Abfederung entpuppt. — In England sowohl wie in Deutschland haben aber auch die Bekleidungsindustrien neue Abwehrmaßnahmen zu ergreifen, indem man andere Produktionsgebiete möglichst zu fördern sucht.

Die Preissteigerung für Wolle, die mit der Londoner Wollauktion Ende Mai ihre Fortsetzung fand, ist wesentlich ein Ergebnis der Dürre in Australien, der enorme Schafbestände zum Opfer fielen.

Die Bank von England hat am 21. Mai ihren Diskont endlich von 4 auf 3 pCt. ermäßigt, während die Deutsche Reichsbank trotz reichlicher Mittel und Steigerung des Privatdiskonts ihren bisherigen Satz (3½ pCt.) beibehielt. Chemnitz, den 1. Juni 1903. **Diag Schippel.**

## Maurerbewegung.

### Streiks, Aussperrungen, Maßregelungen, Differenzen. Hannover.

Auch die Hannoverischen Scharfmacher im Baugewerbe haben schon lange darnach getrachtet, sich reden zu machen. In den letzten Tagen machte man auch hier den Versuch, sämtliche Maurer, Bauarbeiter und Dachdecker auszusperrn. Ueber den Vorgang wird uns geschrieben: Seit dem 8. Juni sind die Zimmerer im Streik. Seit vorigen Herbst und im Laufe des ganzen Frühjahrs haben die Zimmerer und Maurer mit dem Arbeitgeberverband Verhandlungen gepflogen über den Beschluß resp. die Verlängerung eines Arbeitsvertrages. Bis zum 31. März d. J. betrug der Stundenlohn 50 ¢ bei zehnstündiger Arbeitszeit. Die hauptsächlichsten Forderungen der Arbeiter waren: Verkürzung der Arbeitszeit auf 9½ Stunden und Erhöhung des Stundenlohnes auf 55 ¢. Nachdem die Durchführung dieser Forderung in Form eines Vertrages als ausichtslos zu betrachten war, reduzierten die Arbeiter die Forderung auf 52 ¢ unter Verbeibehaltung der zehnstündigen Arbeitszeit für dieses Jahr. Vom 1. April 1904 ab sollte dann die ursprüngliche Forderung in Kraft treten. Der Arbeitgeberverband für das Baugewerbe lehnte aber auch dieses Anerbieten ab. Unterm 11. April wurden dann die reduzierten Forderungen jedem einzelnen Unternehmer zugesandt und bereitwillig wurde der Vertrag auch durch Unterschrift anerkannt. Die große Mehrheit der Unternehmer hat aber Stillschweigen beobachtet. Diese Nichtachtung aller Versuche, in friedlicher Form die für Hannover viel zu niedrigen Löhne nach und nach etwas aufzubessern, mußte natürlich Erbitterung hervorbringen. Eine Versammlung der Zimmerer beschloß dann fast einstimmig den Generalstreik, welcher aber nach weiteren Ausdrücken in einen partiellen Streik umgewandelt wurde. Diesen Moment hielten die Scharfmacher für am geeignetsten, an den Maurern und Bauarbeitern ihre Wut auszulassen. Zunächst hat der Vorsitzende des Arbeitgeberverbandes, Behmann, den Vorstehenden der Organisation der Zimmerer aufgefordert, dahin zu wirken, daß die Arbeit bis Freitag, den 12. Juni, Morgens 6 Uhr, wieder aufgenommen wird, widrigenfalls die Arbeiter infolge des einstimmigen Beschlusses der Generalversammlung des Arbeitgeberverbandes „genötigt“ seien, ihre sämtlichen Maurer- und Zimmerbetriebe zu schließen. Gleichzeitig wurden auch die Vorstehenden der Organisation der Maurer und Bauarbeiter unter der Androhung der Aussperrung aufgefordert, dahin zu wirken, daß die Zimmerer die Arbeit wieder aufnehmen.

Auch in sämtlichen Tageszeitungen ersieht man folgende Bekanntmachung:

Seite früh haben die Zimmerer und Bauarbeiter von Hannover und Linden ohne Angabe von Gründen und ohne

ihren Meistern vorher davon Kenntnis gegeben zu haben, die Arbeit niedergelegt. In Ausführung eines Beschlusses der Generalversammlung des Arbeitgeberverbandes für das Baugewerbe zu Hannover, dem sich auch die Lindener Zwangsinnung für Maurer und Zimmerer angeschlossen hat, fordern wir sämtliche Zimmererbetriebe hierdurch auf, die verlassene Arbeit bei ihren Meistern bis zum Freitag, 12. d. Mts., Morgens 6 Uhr, wieder aufzunehmen, widrigenfalls wir gezwungen sind, sämtliche Maurer- und Zimmerbetriebe am Sonnabend, den 13. d. Mts., zu schließen.

Hannover, den 9. Juni 1903.

Der Vorstand des Arbeitgeberverbandes für das Baugewerbe der Stadt Hannover.

Eine am Freitag im König von Hannover abgehaltene Versammlung des Arbeitgeberverbandes im Baugewerbe beschloß, sämtliche Arbeiter auszusperrn. Das ist, wie man erklärte, die Antwort auf den Zimmererstreik. Von der brutalen Gewaltmaßregel werden 4300 Arbeiter betroffen. Die Dachdeckermeister haben sich der vergewaltigungsverweigernden Unternehmerrückständigkeit angeschlossen und werden gleichfalls ihre Arbeiter aussperrn. Zur Fortsetzung der Arbeiten müssen die Scharfmacher Stukker herbeischaffen; die erforderlichen Gelder sind & Fonds per se schon bewilligt worden. Mit den Arbeitgeberverbänden in Magdeburg, Braunschweig, Gumburg usw. sollen Verbindungen hergestellt werden, damit die Aussperrungen über größere Bezirke mit größerem Nachdruck so geführt werden können, daß sich die Arbeiter nicht mehr „ritzein“. Die einfalligen Hören. Die Versammlung war von ganzen 30 bis 40 Mann besetzt, und diese paar Scharfmacher waren sich noch nicht einmal in allen Dingen einig. In recht großmäuliger Weise hat ein Braunschweiger Kreiszimmermeister, Namens Göde, den diesigen geschäftsmäßigen Baugewerksmeistern den Kopf warm gemacht. Es war geradezu eine Parodie, die im König von Hannover aufgeführt ist. Der Oberbauarbeiter Göde hat furchtbarlich renommirt mit der Braunschweiger Aussperrung. Sein Hauptargument war, die Meister müßten — es ist um Lappen — imponieren! Die armetlichen Gelben schrien, nur um zu imponieren, schon gleich nach der Polizei; mit ihrer eigenen Kraft sieht es sehr winzig aus. Mit dem großen Enigegenkommen der Braunschweiger Polizei machte Göde die diesigen Meister noch besonders auf. Die Einfuhr italienischer Arbeiter wäre, so sagte Herr Göde, eine Kleinigkeit. Antworten! Die Diskussion war wirklich erbaulich. Der Bürgerordner und mit sämtlichen Bauten reichbegabte Maurermeister Küster beantragte den Anschluß an die Arbeitgeberverbände in Magdeburg, Gumburg, Bremen usw. und wies darauf hin, wie es die Maschinenfabriken Bremens und der Unternehmerrückständigkeit hätten. Das paßte Herrn Redderten nicht in den Kram, dieser meinte, man solle sich lieber um die Nachbarschaft kümmern, als um die so weit liegenden Städte. Es würden hier in der Versammlung die höchsten Töne geredet, dabei sei nach außen hin noch garnichts getan, und es sei sehr fraglich, ob die Anderen in den Vororten den Krampf mitmachen. Herr Bruns verlangte die Aussperrung auf eine Ausdehnung bis zu mindestens 10 Kilometern im Umkreise. Die Meister in den Vororten sollten auch zum Arbeitgeberverband herangezogen werden. Der Oberbauarbeiter hat anwesenden brittischen Mauer- und Scharfmacher, Behmann, seine große Mühe, die gegenseitigen Unpöbelheiten zu unterdrücken und die rasend gewordenen feindseligen Brüder in Ruhe zu halten. Es gelang ihm dies doch noch, und nachdem er die Glöde mehrmals arg maltraktiert, brachte er die eingegangenen Anträge zur Abstimmung. Der Antrag, am Sonnabend die Betriebe zu schließen, wurde einstimmig angenommen. Mit zwei Drittel Majorität wurde weiter beschlossen, daß die hier und in Linden wohnhaften und beschäftigten oder polizeilich angemeldet und in auswärtigen Betrieben (in der nächsten Umgebung Hannovers) beschäftigten Maurer und Arbeiter ausgesperrt werden sollen. Besonders wies noch Herr Behmann darauf hin, daß man Sorge tragen werde, daß die Aussperrten in anderen Städten keine Arbeit erhielten. Als treue Waffeln der Scharfmacher: boten sich die Dachdecker noch an, was natürlich dankend akzeptiert wurde. Die Beschlusfassung gilt auch für die Lindener Zwangsinnung.

Natürlich müssen die „imponierenden Arbeitgeber“ auch sofort bei den städtischen und künftigen Behörden herum um Unterstützung in der billig ungeduldigen Aussperrung. Mit bestmöglichster Verbredung der Zeitungen geben sie den Behörden ein billiges kaltes Bild der Lage und schreiben jede Schuld natürlich auf die Arbeiter. In einem ziemlich langatmigen Zirkular haben die Unternehmer sich an alle Behörden, Ämter und Bauherren gewandt, damit die Bauherren verlangsamt werden. Das Zirkular wimmelt von den bekannten Redensarten: Unersittlichkeit der Fortführungen, Untergrabung der Autorität der Meister etc. Im Uebrigen thun die „Gerechten Arbeitgeber“ sich nicht wenig darauf zu Eute, daß sie den bisherigen Lohn nicht kürzen wollen.

Die Aussperrung ist denn auch am Sonnabend erfolgt, in welchem Umfang, ließ sich noch nicht feststellen. Im Laufe der verfloffenen Woche sind durch den Zimmererstreik insgesamt 105 Maurer in Mitleidenschaft gezogen worden. Als ausgesperrt hatten sich bis Montag Mittag circa 700 Kollegen gemeldet.

Zur Aussperrung in Bremen. Der Vorstehende unseres Bremer Zweigvereins ist mit den Schlussätzen in unserem Artikel „Unternehmer-Moral“ (Nr. 23 des „Grundstein“) nicht einverstanden. Wir schreiben:

Die Maurer hielten am 30. Mai eine Versammlung ab, um zur Aufhebung der Aussperrung Stellung zu nehmen. Andere Kollegen haben wieder einmal ihre überaus große Friedensliebe bekundet. Trotz der geradezu bestialischen Propagation der Unternehmer haben die Maurer von jeglichen Repressalien Abstand genommen. In der Versammlung trat freilich auch die Stimmung zu Tage, die Unternehmer müßten entweder Kosten der Aussperrung zahlen oder sonst von jetzt ab den Stundenlohn um 5 ¢ erhöhen; die leitenden Kollegen in unserer Bremer Organisation traten aber dafür ein, daß die Arbeit am Dienstag zu den Vertragsbedingungen wieder aufgenommen werde. Diesen Anträge stimmte die übergroße Mehrheit der Versammlung zu.

Die Aussperrung hat also dem vereinigten Unternehmertum einen großen Erfolg gebracht. Die Bremer Bauarbeiter-schaft hat gezeigt, daß sie sich nicht, auch dann, wenn sie es nicht nötig hat. Da, wie der Bremer Fall zeigt, die Unternehmer-Moral- und Vertragsstreue ungefragt mit Füßen treten dürfen, werden sie natürlich auch für die Folgezeit genau so handeln, und nicht nur in Bremen.

Hierzu wird uns vom Kollegen C. G. H. geschrieben: Nur die Mühseligkeit auf die bevorstehende Reichstagswahl hat die Bremer Maurer resp. die leitenden Kollegen davon abgehalten, gegen das frivole Spiel der Unternehmer vorzugehen. Wenn die Maurer, Zimmerer oder Bauarbeiter Forderungen gestellt hätten, wäre es natürlich zu einem großen Kampfe gekommen und 7000 bis 8000 Arbeiter wären wahrscheinlich ausgesperrt worden. Das hier von einer ganzen Anzahl Wahlberechtigter abgesehen wäre, steht doch außer allem Zweifel, und daß das auf die Wahl einen ganz besonderen Einfluß ausgeübt hätte, braucht hier nicht näher auseinander gelegt zu werden. Wenn auch in den Versammlungen gesagt wurde, die Wahlberechtigten könnten abstreiten und am Tage der Wahl wieder zurückkommen, wofür ihnen die Kosten vom Verband zurückzuerstatten würden, so war dieser Vorschlag einfach unbrauchbar. Nicht zum dritten Teil waren die Kollegen wieder zurückgekommen. Auch der Kollege Gittinge glaube in der Sonntagversammlung diesen Vorschlag machen zu müssen. Besser wäre es gewesen, der Vertreter des Hauptverbandes hätte gesagt, die Wahlberechtigten könnten bis zur Wahl in Bremen bleiben und würden unterfüttert. In der am 30. Mai tagenden Versammlung gab auch der Kollege Hermann Kober der Meinung Ausdruck, Forderungen jetzt nicht zu stellen. Diese Aeußerung konnte doch nur bedeuten, ruhig wieder die Arbeit aufzunehmen. Im Uebrigen sollte man sich doch hüten, im „Grundstein“ Unfug über den Kollegen in Bremen zu tun. Wir wissen ganz genau, wie wir uns gegenüber den Meistern zu verhalten haben, im Besonderen die leitenden Kollegen. Wir meinen auch, daß es nicht so leicht ist, uns in einem Kampf einzulassen, wo im Voraus zu sehen ist, daß nichts dabei gewonnen werden kann, um so weniger, als hier bereits die neunstündige Arbeitszeit besteht. Wir meinen, die Kämpfe

fast unmerklichen Veränderungen vor, wie am Lebenden Körper. Hier werden Theilchen abgetrennt, dort neue angefügt; an der einen Seite des Ozeans verjüht die gewaltige, aus Felsen schwebend für die Ewigkeit gebaute Rüste langsam, zollweise in das Meer, an der anderen Seite taucht sie ebenso zollweise daraus empor und wächst zum Himmel hinan. So langsam geht diese Bewegung vor sich, daß in 100 Jahren kaum ein Meter herauskommt; und doch — so insidierend jede einzelne dieser Veränderungen der Erdoberfläche ist, in ihrer Gesamtheit ändern sie das Aussehen der Erde kaum weniger als wenn sie lebendig wäre. Es giebt nichts Unveränderliches auf der Welt, und jede Veränderung ist Bewegung.

Nachdem wir dies festgestellt haben, gehen wir zu unserer Frage zurück: wie bringt es die Wissenschaft fertig, zukünftige Bewegungen vorauszusagen? Keinerlei besondere, geheimnisvolle Mittel sehen wir dabei zur Verfügung. Es muß hier einem Übergläubigen entgegen getreten werden, der jeder noch vielen Menschen recht tief in den Felsen sieht. Die unsere Vorketten an übernatürliche Kräfte von Zaubern und Geistesbeschwörern glauben, so glauben wir, Aufgeklärten, wenn es eine gewisse geheimnisvolle Macht der Wissenschaft. Wenn es heißt: „Das ist wissenschaftlich festgestellt“, wie Viele von uns nehmen da nicht eine Sache als unumstößlich, ein für allemal abgemacht hin. Es ist zwar nicht abzusehen, welche Mittel der wissenschaftlichen Forscher in Anwendung bringen sollte, die nicht jeder andere Mensch ebenso gut sollte benutzen können. Aber das thut nichts, ebenso fest wie unsere Vorfahren an die Macht der Religion glaubten, glauben Viele von uns an die Macht der Wissenschaft.

Das ist durchaus falsch. Der Mann der Wissenschaft kann sich nur ganz derselben Mittel bedienen, wie jeder andere Mensch auch, nämlich seiner Augen, um zu sehen, und seiner Ohren, um zu hören. Nur hat er sich durch Jahre lange Übung gewöhnt, genau zu sehen und genau zu hören. Daran kann sich aber jeder Andere auch gewöhnen, und so giebt es in dem ganzen Gebiet der Wissenschaft nichts,

aber auch garnichts, das nicht Jedermann zugänglich wäre. Und Leute, die mit ihrem Wissen geteimigt sind, thun, als ob zum Verständnis gewissermaßen eine besondere Weihe nötig sei, sind meist Charlatane, die von wahrer Wissenschaftlichkeit sehr weit entfernt sind.

Also nur mit ganz menschlichen und natürlichen Mitteln arbeitet die Wissenschaft, mit Mitteln, die Jeder anwenden kann, und doch bringt sie es fertig, zukünftige Bewegungen vorauszusagen. Wie macht sie das?

Sie beobachtet nicht nur eine einzelne Bewegung, sondern hunderte, tauende von Bewegungen derselben Art, und sucht festzustellen, unter welchen Umständen die Bewegung jedesmal eingetreten ist. Sie sucht festzustellen, ob die Bewegungen regelmäßig sind, das heißt, ob nicht gewisse Umstände sich erkennen lassen, bei deren Zutreffen die Bewegung stets eingetreten ist. Gelingt ihr das, so wird angenommen, daß auch in Zukunft jedesmal, wenn alle diese Umstände wieder zusammentreffen, die Bewegung wieder eintreten wird. Diese Umstände, die die Bewegung, die darauf erfolgt, werden dann in einem Satz, in eine Regel zusammengefaßt, und solche Regel nennt man ein Naturgesetz.

Was ist das eigentlich für ein Ding, ein Naturgesetz? Ein Gesetz im bürgerlichen Leben ist bekanntlich eine Regel, die von den zuständigen Behörden, Parlament und Regierung, aufgestellt wird, und nach welcher sich Jeder bei Strafe zu richten hat. Ist das mit einem Naturgesetz ebenso?

Säufig glaubt man es. Säufig stellt man sich die Sache so vor, daß auch in der Natur, ähnlich wie in der bürgerlichen Gesellschaft, solche Regeln beständen, obgleich nicht ganz klar ist, wie sie aufgestellt haben soll, und daß jeder Naturkörper in Bewegung sei, diesen Regeln zu folgen.

Aber sehen wir näher zu. Wir Alle kennen z. B. das Naturgesetz der Schwere. Ein Stein auf dem Dagerüst wird, sobald die Unterlage weggenommen wird, zur Erde fallen. Warum? Etwas deshalb, weil in der Natur das Gesetz der Schwere herrscht? Ist da jemand, der dem Stein befehlt,

Du sollst zur Erde fallen, und der ihn bestraf, wenn er es nicht thut? Offenbar nicht. Das Gesetz sagt uns überhaupt nicht, weshalb der Stein zur Erde fällt, sondern nur, daß er fallen wird. Wer es bestränkt sich nicht auf den Stein, vielmehr sagt es uns, daß jeder Körper in gleicher Umstände zur Erde fällt. Und dies ist der Augen der Naturgesetze. Sie verallgemeinern. Sie sagen uns, daß eine Bewegung in der Natur regelmäßig ist, das heißt, daß sie nicht nur im einzelnen Fall, sondern unter bestimmten Umständen immer eintritt. Wissen wir das, kennen wir die Umstände, unter denen eine Bewegung stets eintritt, dann wissen wir vorher, ob und wann sie eintreten wird, und können uns ihr anpassen. Wir können ihr aus dem Wege gehen, oder sie zu einer Arbeitsleistung benutzen. Ja, in vielen Fällen können wir sogar die nötigen Umstände künstlich herbeiführen oder beseitigen und so die Bewegung nach unserem Willen lenken.

Das aber ist der Zweck aller Wissenschaft. Sie soll uns Regeln an die Hand geben, nach denen wir uns in unserem praktischen Verhalten richten können. In jenem Zusammenhang heißt die Wissenschaft mit der Praxis. Sie soll uns die Grundlage liefern für vernünftiges, zweckmäßiges, praktisches Handeln. Thäte sie das nicht, so wäre sie eitle Spielerei, Verfrüchtung müßiger Meister. Säufig hört man sagen, die Wissenschaft habe keinen anderen Zweck als die Wahrheit zu suchen. Gewiß soll sie nur die Wahrheit suchen; aber diese Wahrheit sollen und wollen wir benutzen, um unser praktisches Verhalten darnach einzurichten. Freilich, die Wissenschaft sucht nur die Gesetze, die Regeln zu ergründen. Die Anwendung dieser Regeln ist nicht mehr Sache der Wissenschaft, sondern der Technik, zum Beispiel im Maschinenbau. Aber die Technik kann nur dann richtig arbeiten, die praktische Fähigkeit kann nur dann zweckmäßig sein, wenn sie sich auf die von der Wissenschaft gelieferten Regeln stützt, und wenn diese Regeln richtig sind.



876 Kollegen erhielten 48 A, 294 47 A, 544 46 A, 1271 45 A, 6 44 A, 12 40-49 A. Es wird somit ein Durchschnittslohn von mehr als 46 A gezahlt. Nicht nur die Löhne von diesem Frühjahr in Betracht, so muß konstatiert werden, daß die Dresdener Kollegen den Lohn mit Hilfe der Organisation um 5 A erhöht haben. Maurer, die dem Verband noch nicht angehören, wurden 300 gezahlt. Es ist somit ein Mitgliedergeheimnis, wurden 300 gezahlt. Es ist somit ein Mitgliedergeheimnis, wurden 300 gezahlt.

Anmerkung des Schriftführers: Da in der Umgebung von Dresden noch viele Bauplätze zu führen sind und auch in Dresden selbst noch viele Kollegen arbeitslos umherlaufen, so werden die auswärtigen Kollegen ersucht, Dresden vorläufig noch zu meiden.

In Sagen fand am 7. Juni eine öffentliche Maurersversammlung statt, die sich mit der Lohnfrage beschäftigte. In der am 12. Mai abgehaltenen öffentlichen Maurerverammlung war der Gesellensauschuss beauftragt worden, mit den Innungsmeistern zu unterhandeln und in dieser Versammlung Bericht zu erstatten. Die Mitglieder dieser Innungsdelegation hatten es aber trotz der an sie ergangenen besonderen Einladung vorgezogen, nicht zu erscheinen, so daß eine Vertretung nicht erfolgen konnte. Kollege Schäfer, Mitglied der Lohnkommission, tauchte in sehr scharfer Weise das Verhalten des Gesellensauschusses und sprach die Hoffnung aus, daß in Zukunft ein solcher Gesellensauschuss nicht wieder gewählt werde. Von welchem Geste diese Gesellenvertreter besteht, beweist auch dessen ein Widerspruch des christlichen Parteilichs Zengel, der da gemeint hat, ein Stundenlohn von 45 A sei für hoch für einen Maurer; im Uebrigen habe die Innung es abgelehnt, mit dem Gesellensauschuss zu unterhandeln, und nun hätte dieser nicht mehr mit der Sache zu thun. Kollege Schäfer teilte weiter mit, daß die Unternehmer, die der Innung nicht angehören, der Lohnkommission ebenfalls keine Antwort erteilt hätten. Dies sei als ein Beweis dafür aufzufassen, daß sie die Forderung nicht bewilligen und die Organisation auch nicht anerkennen wollen. Eine ausgenommene Bautenstatistik hat ergeben, daß 78 Neubauten, 15 größere Umbauten und 7 kleinere Neubauten in Angriff genommen sind, 8 Neubauten sind ausgeschädelt. Die ermittelte Gesellenzahl beträgt 449. Die Höhe schwänken zwischen 52 und 35 A. Kollege Kohl empfahl, von einem allgemeinen Streik Abstand zu nehmen und mit Baupersonen vorzugehen. Bevor es zur Abstimmung kam, verließ der christliche Herr Schmidt aus Bockum mit seinem Anhang den Saal und zwar deshalb, weil der Hauptort der christlichen Verbände es seinen Mitgliedern untersagt hätte, sich an der Bewegung zu beteiligen. Von der im Saal Verbliebenen stimmten 107 für einen allgemeinen Streik und 139 für Baupersonen. Die Kollegen wurden noch auf den Zimmerstreik aufmerksam gemacht und ersucht, keine Arbeiten der Streikenden zu verrichten. Hieraus wurde die gut besuchte Versammlung geschlossen.

Die Sektion der Zement- und Kunststeinarbeiter des Zweigvereins Hamburg hielt am 7. Juni bei Bohndorf in der Nebenstraße eine Mitgliederversammlung ab. Zunächst berichtete Kollege in längerer Ausführungen über die Tätigkeit des Gemeindefortschritts und wies auf die Lohnbewegungen hin, die in den letzten Jahren vom Zentralverband der Maurer Deutschlands durchgeführt worden sind. Diefes bedeutet die mangelhafte Einföhrung der Beiträge durch die Bezirkskassierer. Kollege führt diesen Uebelstand auf die mangelhafte Adressenangabe und die Unterlassung der Ummeldung der Adressen beim Umzuge der Mitglieder zurück; diese Mängel würden aber in Zukunft beseitigt werden. Röhler giebt bekannt, daß den Kunststeinarbeitern, die bisher im Fabrikarbeiterverbande organisiert waren, die Mitgliedschaft in diesem Verbände bei etwaigen Unterstützungsansprüchen im Maurerverbande nicht angedreht werden könne. Diefes könne nur dann geschehen, wenn zwischen dem Maurerverbande und der anderen Organisation, der die Mitglieder bei ihrem Uebertritt angehörien, ein Kartellvertrag bestände. Da ein solcher aber mit dem Fabrikarbeiterverband nicht abgeschlossen worden sei, so könne auch den früheren Mitgliedern dieses Verbandes ihre jetzige Mitgliedschaft nicht angedreht werden. Die Kollegen müßten aber hieran keinen Anstoß nehmen, sondern trotzdem der neugegründeten Sektion beitreten, zumal da dieselbe im Unterstützungsweesen bedeutend mehr Vortheile bietet als der Fabrikarbeiterverband, die Kollegen also durch ihren Uebertritt keinerlei Nachtheil zu erleiden hätten. Von den Anwesenden wurde der Uebertritt auch unter diesen Bedingungen gutgeheißen. Als Kartellbelegter wurde Wahl einstimmig gewählt. Es wurde dann noch beschlossen, die regelmäßigen Mitgliederversammlungen jeden ersten Sonntag im Monat bei Bohndorf in der Nebenstraße abzuhalten. Nachdem noch zu recht reger Theilnahme an dem am 21. Juni stattfindenden Gewerkschaftsfest aufgefordert worden war, erfolgte Schluß der Versammlung.

Mittwoch, den 10. Juni, war es in Soblenz wieder einmal möglich, eine Versammlung abzuhalten. Kollege Stimmann ermahnte die Kollegen, die Mißthätigkeit, die bei Vielen ohne jeglichen Grund vorhanden sei, abzuwickeln und mit Entschiedenheit für die Erlangung des 40 A Stundenlohnes bei den Unternehmern vorstellig zu werden. Dabei sei vor Allem nöthig, fest zum Verbände zu halten, sonst würde noch länger Zeit die 11 stündige Arbeitszeit wieder eingeführt werden, was in der Absicht der Unternehmer läge, die wohl wüßten, ob die Organisation gerüstet sei oder nicht. Dann führte er noch die Vortheile vor Augen, die der sicbente Verbandstag den Mitgliedern an Unterstützung geschaffen habe. Die Versammlung nahm folgende Resolution an: Die Versammlung verpflichtet jeden anwesenden Kollegen, auf den Baustellen und an anderen Orten, wo Kollegen zusammenkommen, dahin zu wirken, daß jeder Maurer Mitglied des Verbandes wird, damit es gelangt, in kurzer Zeit den 40 A Stundenlohn einzuführen. Dann wurden die Kollegen noch zu besserer Versammlungsbesuch ermahnt. Von den Kollegen in Soblenz scheinen sich Viele an dem erhöhten Beitrag zu freuen. Diefes müssen bedenken, daß 5 A davon der Sozialzuschlag ist. Sie würden auch, wenn sie

sich ein wenig mehr an den Sitzungen des Zweigvereins beteiligten, die Nothwendigkeit des erhöhten Beitrages einsehen. Den Kollegen wird empfohlen, sich in den Versammlungen Aufklärung in solchen Dingen zu suchen und sich nicht von den Böhmern in der Organisation, die meist im Solbe des Unternehmers arbeiten, überlassen lassen. Weiter müden die Kollegen Sorge tragen, daß der Organisation das Versammlungstotal erhalten bleibt, indem sie den Birch auch unterstützen.

Dienstag, den 9. Juni, tagte im „Drei Kaiserbund“ eine Mitgliederversammlung des Zweigvereins Magdeburg. Kollege Koch referirte über: „Klassenkampf und Reichstagswahl“. Der Vortrag wurde mit Beifall aufgenommen. Im Punkt „Verbandsangelegenheiten“ wurde dem Kollegen Friedrich Hartmann eine Unterstüfung von M. 30 bewilligt. Weiter wurden dem öffentlichen Fonds M. 1872,28 aus der Sozialliste überwiesen zur Unterstüfung. Hierauf wurde die Rechnung, die das Gemeindefortschritt dem Zweigverein überliefert hatte, vorgelesen, ebenso der Bericht des Gemeindefortschritts, die Baubereitschaft betreffend. Das Vorgehen des Sekretärs wurde stark gerügt, und offen ausgesprochen, daß er nicht derjenige sei, der die Gemeindefortschritt zusammenführt, sondern daß er eher die Klust erneuert und die Geschäftsstellen so auf die Spitze treibe, daß ein Zusammenarbeiten mit ihm unmöglich sei. Die Maurer sind so organisiert, daß sie sich von Weims, dem Sekretär, nicht kombinieren lassen brauchen. Den ganzen Beitrag der Magdeburger Organisation entfallenden Kosten, die durch die Gemeindefortschritt und die Delegation zum Gemeindefortschrittstag in Lübeck entstanden sind, bezahlt werden. Drei Delegirte wurden gewählt, die an den Sitzungen des Gemeindefortschritts mit dem Selbstbesuche haben, wenn Wahlen oder allgemeine Fragen auf der Tagesordnung stehen. Unter „Verständenes“ wurde festgestellt, daß auf zwei Bauten die Innenputzer, die in Auftrag arbeiten, nach Feierabend und Sonntags arbeiten; dies Vorgehen wurde einer scharfen Kritik unterzogen und den Beteiligten dieses unterlag. Sollten sie es trotzdem nicht aufgeben und länger als zehn Stunden arbeiten, so behält sich die Versammlung weitere Schritte vor. Dem Kollegen Köpfe, der daran beauftragt ist, wurde der Posten als Kolporteur entzogen und an seine Stelle der Kollege Koch gewählt. Zum Schluß forderte der Vorsitzende die Kollegen auf, Mann für Mann bei der Agitation zur Reichstagswahl kräftig mitzuarbeiten und am Tage der Wahl die Arbeit ruhen zu lassen und sich in den Dienst der Partei zu stellen.

Aus Oesterreich wird uns berichtet: Endlich wird es nicht in den Köpfen der hiesigen Kollegen. Durch regere Agitation ist es dem Zweigverein gelungen, fast alle in Oesterreich beschäftigten Maurer der Organisation zuzuföhren; auch ist es uns gelungen, endlich ein Solal zu Versammlungen zu bekommen, so daß wir nun auch an die Oeffentlichkeit gehen können. Nach langer Zeit fand denn auch am 7. Juni zum ersten Male eine öffentliche Maurerverammlung statt, die sich eines guten Besuchs erfreute und sich mit verschiedenen Berufsangelegenheiten beschäftigte. Soffentlich geht es jetzt schneller vorwärts.

Internationale Rundschau.

In Deutschland hat die Lohnbewegung in diesem Frühjahr einen ziemlich günstigen Verlauf genommen. Bis Mitte Juni sind im Maurengewerbe zirka 25 allgemeine Streiks und über ein Dutzend Baupersonen meistens erfolgreich für die Streikenden durchgeführt worden. Trotz der riesigen Anstrengungen des „Arbeitsgeberbundes“ war er nicht im Stande, uns erhebliche Schlappen beizubringen. Auch dort, wo materielle Erfolge zunächst nicht erzielt wurden, hat unsere Organisation sich doch Achtungserfolge errungen. Wo unsere Kollegen vom Kampfe erfolglos zurücktreten mußten, haben italienische Streikbrecher den „Sieg“ der Unternehmer verschuldet, so in Strassburg i. Elsass, wo Maurer, Zimmerer und Bauhilfsarbeiter, darunter auch eine größere Anzahl italienischer Genossen, sechs Wochen lang einen heftigen Kampf um Einführung geordneter Zustände: zehnstündige Arbeitszeit und 45 A Minimallohn, führten. Die Streikenden mußten schließlich die Arbeit bedingungslos wieder aufnehmen, aber die Unternehmer werden sich ihres „Sieges“ nicht freuen.

Ebenfalls kaputt gemacht durch italienische Streikbrecher wurde der Streik der Bromberger Maurer, Zimmerer und Bauhilfsarbeiter, und auch noch in einigen anderen kleineren norddeutschen Städten haben sich Italiener eingenistet, mit der Absicht, den deutschen Bauarbeitern den Kampf um bessere Arbeitsbedingungen illusorisch zu machen. Wir haben nicht die Absicht, unseren italienischen Genossen den Vorwurf zu machen, dass sie etwa fahrlässiger oder gar böswilliger Weise verabsäumt hätten, ihre Emigranten genügend zu informieren und vom Streikbruch zurückzuhalten. Wir wissen es, dass unsere italienische Bruderorganisation noch nicht stark genug ist, um den nöthigen Einfluss auf die Streikbrecher ausüben zu können, wir wissen es, wie ungemein schwer es ist, der grossen Masse der Arbeiter den Begriff und die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der Solidarität einzuprägen, wir haben ja auch in Deutschland noch übergewiegende „Kollegen“, die sich trotz der weitreichenden Aufklärungsarbeit unserer Organisation des rechten Weges noch nicht bewusst sind; wir müssen aber immer wieder darauf hinweisen, dass in der italienischen Provinz U d i n e und den übrigen Streikbrechergebenden unausgesetzt und ganz energisch gearbeitet werden muss, damit die Schmach des internationalen Streikbruchs ein Ende erreicht.

Weniger schlimm haben sich die Tschechen (Böhmen) bei der Aussperrung der Dresdener Maurer erwiesen. Auch die Dresdener Unternehmer glauben, die einheimischen Arbeiter durch ausländische Streikbrecher niederzwingen zu können, und ein Trupp Italiener leistete auch hier dem Unternehmerrthum willig Unterstützung. Dagegen bekundeten zirka 100 importirte Tschechen ihre Solidarität mit den Aussperrten und nahmen die Arbeit nicht auf. Freilich dürfte auch die demonstrative Entrüstung grösserer Volksmassen über den „Patriotismus“ der Unternehmer und über die aus-

ländischen „Arbeitswilligen“ nicht ohne Wirkung auf den Entschluss der Tschechen gewesen sein. Nach dem der erste Schlag der Unternehmer missglückt war, was es auch mit ihrem Kampfesmuthe zu Ende; einem sanften Druck des Oberbürgermeisters folgend, bot der „Arbeitsgeberbund“ den Aussperrten die Hand zu einem annehmbaren Frieden, der dann auch zu Stande kam.

Gegenwärtig sind die Maurer noch in zirka 20 Orten im Kampf mit den Unternehmern. (Alle Orte, von denen Zuzug von Maurern fern zu halten ist, sind auf der Titelseite dieses Blattes aufgeführt.) In Mainz, wo die Maurer und Zimmerer von den Unternehmern ausgesperrt wurden, drohen diese seit einigen Wochen mit dem Import von Italienern. Ein gewisser Casetti soll sich kontraktlich zur Lieferung von mehreren Hundert „Arbeitswilligen“ verpflichtet haben. In der That sind auch in der letzten Woche zirka 50 italienische Maurer in Mainz angekommen, die sich jedoch nach längerem Parlamentieren mit den Aussperrten dazu bewegen liessen, den Ort wieder zu verlassen. — Sehr bedrohlich von italienischem Zuzug sind auch Colmar im Elsass und P o r z h e i m in Baden, wo die Maurerstreiks neueren Datums sind. An der südöstlichen Grenze Deutschlands müssen unsere österreichischen Genossen gut auf der Wacht sein, um etwa geplanten Zuzug von Beuthen-Kattowitz, Cunnersdorf-Hirschberg und Bunzlau und in Balde auch von Plauen im Vogtland fern zu halten.

Schliesslich sei noch erwähnt, dass die Differenzen in Hamburg noch nicht geschlichtet sind. Es ist nicht ausgeschlossen, dass es noch in diesem Jahre zu heftigen Kämpfen kommt. Die Unternehmer werden dann wieder versuchen, in aller Herren Länder Streikbrecher anzuwerben.

Einer der Agenten vom vorjährigen Bandhauwerkstreik, Cyril Florin, hält sich immer noch in Hamburg auf. Es ist uns ein Brief des Florin an lettische Arbeiter in die Hände gekommen, aus dem hervorgeht, dass er sein Unwesen jetzt in dem Arbeitsnachweis der Baugewerks-Innung zu Hamburg treibt, denn der Kopf des Briefes trägt diese Firma. Florin teilt in seinem Briefe den Arbeitern mit, dass es in Hamburg wohl in diesem Jahre nichts werden wird, er habe Arbeit in Aussicht in den Grenzorten in Ostpreussen. Er macht folgende Versprechungen: Die Arbeit dauert bis Oktober, die Arbeiter erhalten freie Wohnung und an Reisegeld M. 10, die Arbeitszeit von 6 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, der Tagelohn M. 4,50. Der Lohn sei wohl nicht gross, doch die Lebensmittel seien in den kleinen Städten so ausserordentlich billig, dass man sehr viel zurücklegen könne. Die Arbeitergeher seien einverstanden, auch die Beköstigung zu übernehmen und forderten für viermalige Mahlzeit nur M. 1 pro Tag. Es arbeiteten an einem der ungenannten Orte (Florin list die Namen der Ortschaften geheim) schon einige lettische Zimmerleute. Die Arbeiter, die sich in London aufhielten, sollten so rasch als möglich nach Hamburg kommen, wo ihnen die Mittel zur Weiterreise vorgeschossen werden sollen. Dem Agenten ist die Sache so eilig, dass er sie um telegraphische Mittheilung ihres Beschlusses bittet. Florin scheint in Hamburg noch einige Gehilfen zu haben, unter denen sich auch noch einer vom vorjährigen Streik befindet, ein gewisser Jakob Jassis. Als Adresse des Florin ist in dem Brief Hamburg, Elbstrasse 10, 4. Etage, mitgetheilt.

Es ist ja nicht unmöglich, dass die lettischen Arbeiter (Russen) in dem angedeuteten Grenzgebiet untergebracht werden sollen, wahrscheinlich wird es sich aber immer um Streikbrecherdienste handeln, denn in anderen Fällen hat sich ein Mangel an Arbeitskräften noch nicht bemerkbar gemacht. Viel näher liegt aber der Gedanke, dass die Letten nur nach Deutschland gelockt werden sollen, um sie gegebenen Falls für Hamburg oder andere grössere Städte, wo die Arbeiter mit den Unternehmern im Konflikt sind, zur Hand zu haben. Darum, Genossen, seid auf der Wacht!

Aus Oesterreich wird uns geschrieben, dass nur von einem Streik der Maurer und Bauhilfsarbeiter in Marienbad (Böhmen) zu berichten ist, der einen Stundenlohn von 40 Heller sowie zehnstündige Arbeitszeit und andere kleine Forderungen erreichen wollte. Die Streikenden waren völlig unorganisiert, der Streikort liegt ausserdem in der berüchtigsten Streikbrechergegend und so ging der Streik verloren. Der Lohn hat sich allerdings wegen der anrückenden Badesaison etwas gehoben, doch ist das von keiner Dauer.

Glückliche Lohnbewegungen hatten wir in A p e h (Böhmen), wo der Zehnstundentag — früher wurde 11 Stunden gearbeitet — erreicht wurde. Vom 1. April 1904 ab wird der Stundenlohn von 38 auf 40 Heller erhöht. In G ö r z und Z a r a, im Küstenlande, waren die Kollegen recht glücklich. In Görz wurde ohne Streik die Arbeitszeit von 10 1/2 auf 9 1/2 Stunden herabgesetzt und der Lohn um 20 pZt. erhöht. In Zara hingegen währte die Arbeitszeit bis zu 13 Stunden, jetzt ist sie 9 1/2 Stunden, und die Maurer erhalten einen Stundenlohn von 50 Heller.

Unerledigt sind die Lohnbewegungen in Teplitz und Triest. In letzterem Orte spielt auch die Arbeitsvermittlung eine bedeutende Rolle. Jedoch besteht auch hier die Geneigtheit zu göttlichen Verhandlungen. Das im Vorjahre in Triest getroffene Uebereinkommen läuft jetzt ab und muss deshalb erneuert werden, wo gleich eine Lohnerhöhung und die Einführung des Arbeitsnachweises verlangt wird.

Anzeichen über eine beginnende Lohnbewegung zeigen sich in Wien. Die Unzufriedenheit über die völlig unzureichenden Löhne steigt unter den Maurem bedenklich und dürfte nächstes Jahr ganz bestimmte erste Formen annehmen. Ob die Meister zu göttlichen Verhandlungen geneigt sein werden, lässt sich noch nicht sagen. Sonst ist uns von einer Lohnbewegung unter den Maurem momentan nichts bekannt.

Aus Ungarn wird uns geschrieben: Unser Bauarbeiterverband begann seine Thätigkeit im Januar d. J. Bis dahin bestanden wohl in einigen grösseren Städten Maurerfachvereine, zumeist aber nur Bildungsvereine, und auch diese wiesen eine sehr schwache Frequenz

auf. Erst in diesem Jahre konnte mit dem Aufbau einer eigentlichen Maurerorganisation begonnen werden. In Budapest arbeiten an 3500 Maurer. Davon waren am 1. März 801, und am 1. Juni 841 organisiert. Seit April haben wir in Budapest auf 15 Bauten mit 1052 Mann Lohnkämpfe durchgeführt, wovon alle bis auf einen erfolgreich endeten. Gefordert wurde: Einhaltung der neuen Arbeitsordnung (9stündige Arbeitszeit, drei Kronen Minimallohn) und 15 bis 20prozentige Lohnerhöhung. Der grösste Bau war mit 550, der kleinste mit 27 Mauern besetzt. Die kürzeste Streikdauer war 1 1/2 Stunden, die längste acht Tage.

Nach der Provinz unternahmen wir fünf Agitationsreisen (Nolovář, Szeged, Mako, Egor, Munkács, Nisovář, Nyircgyháza, Hajdubessermégy, Miskolcz, Tolna). Es wurden seit Februar 14 Ortsgruppen gegründet und an der Gründung von weiteren 9 wird gearbeitet. Mit vollem Erfolg wurden Lohnkämpfe geführt in:

	Zahl der Organisirten	Streikenden	Errungenschaft	Lohn-erhöhung
1. Nagy Vared	30	600	11	10 pZt.
2. Rološoár	87	600	11	10 "
3. Nyircgyháza	50	1000	11	10 "
4. Szeged	10	1000	11	10 "
5. Szatmár	—	300	11	10 "
6. Miskolcz	68	200	11	15 "
7. Arad	—	400	11	15 "
8. Pozsong	300	1600 (stillsitzend)	11	20 "
9. Debreczen	200	800	11	20 "
10. Gyár	150	600	11	20 "
11. Szombathely	156	400	12	10 "
12. Szerener	—	180	12	10 "
13. Temesvár	20	500	12	15 "

In all diesen Orten bestand die 13 und 14stündige Arbeitszeit. Die Streikdauer betrug 5 bis 7 Tage. In Szenter streikten 800 Mann ohne Erfolg. In Pápa, 68 Organisirte, streikten 300 Mann. In Munkács, 250 Maurer, ist der Streik in Vorbereitung. Unser Blatt, der „Kömvés“ erschien im Feber in 1200 Exemplaren. Heute heisst das Blatt „Építőmunkás“ (Bauarbeiter) und erscheint in ungarischer und deutscher Sprache vorderhand einmal des Monats. Am 1. Juni war die Auflage 1800 Exemplare. Sobald uns es möglich ist, wird das Blatt zweimal des Monats erscheinen. Den 1. Mai haben wir einen Sekretär angestellt, doch sind der Agenden so viele zu erledigen, dass wir ehstens einen zweiten werden anstellen müssen.

In der Schweiz scheint der unglücklich verlaufene Streik in Basel ziemlich hemmend auf die Maurerbewegung einzuwirken. Aus St. Gallen wurde vor längerer Zeit berichtet, dass eine Lohnbewegung in Vorbereitung sei, weitere Mittheilungen sind jedoch ausgeblieben. In Bern streikten seit vielen Wochen die Zimmerer, von dem die Unternehmer hart betroffen werden. Nunmehr hat die Unternehmerorganisation der Stadt Bern beschlossen, sämtliche Bauarbeiter und Möbelschreiner auszusperrn. Dadurch würden zirka 4000 Arbeiter auf das Strassenpflaster geworfen werden. Das Bundescomité der Berner Arbeiterschaft bittet die Arbeiter aller Länder um Unterstützung, wenn, was wahrscheinlich ist, die Unternehmer ihre Drohung wahr machen.

Ueber die Lage in Holland schreibt man uns aus Amsterdam: Im Frühjahr sah es aus, als ob wir viele und bedeutende Streiks zu führen haben würden: acht Zweigvereine hatten Forderungen auf Einführung der zehnstündigen Arbeitszeit eingereicht. In der letzten Zeit hat sich jedoch die Situation sehr verändert. Die grösseren Zweigvereine waren an dem Generalstreik aktiv theilnehmend, und da dieser verloren ist, ist von dem früher bemerkbaren Kampfesmut nicht viel übrig geblieben. Nur Amsterdam machte eine Ausnahme. Das den Unternehmern gestellte Ultimatum haben unsere Kollegen auch hier zurückziehen müssen, aber der Guerillakrieg dauert fort, und es besteht die Hoffnung, dass einige Forderungen auf diesem Wege durchgeführt werden; der grosse Streit: Abschaffung der Akkordarbeit, ist bis zum nächsten Frühjahr vertagt worden.

Inzwischen wird tüchtig gearbeitet an der Ausbreitung und Vertiefung der Organisation. Von reaktionärer Seite werden „christliche“ Organisationen errichtet; wir hoffen aber, dass wir auch dies „Bollwerk“ überwinden werden.

Aus Skandinavien ist zu berichten: In Dänemark haben sich die Arbeitsverhältnisse im Laufe des Frühjahrs einigermaßen gehoben, so dass der Vorstand unseres dänischen Bruderverbandes mittheilen kann, dass die grosse Mehrzahl der organisirten Kollegen in Arbeit steht. Nach einer am 25. Mai vorgenommenen Zählung waren von 4722 Verbandmitgliedern 616 arbeitslos, unter welchen auch die Kranken und die zu militärischen Dienstleistungen Einberufenen eingerechnet sind. Von der 616 entfallen allein auf Kopenhagen 400. — In dem zwischen dem Zentralverein der Maurer- und Zimmermeister der dänischen Provinzen und unserem Bruderverbande geführten Prozess ist jetzt das Urtheil gefallen. Demnach hat unser Bruderverband an den Zentralverband eine Entschädigungssumme von Kr. 1350, zuzüglich 5 pZt. Zinsen seit dem 18. Dezember 1900, sowie die Kosten zu tragen. Es handelt sich um eine Arbeitsniederlegung bei zwei Meistern, weil einige Gesellen bei ihnen in Beschäftigung standen, die der christlichen Streikbrecherbünde angehörten. Im Uebrigen herrscht in Dänemark, soweit das Baugewerbe in Betracht kommt, ziemlich Ruhe und es stehen auch keine Kämpfe in Aussicht.

Dagegen suchen in Norwegen die Meister die schlechte Konjunktur auszunutzen, um die Löhne herabzudrücken. Ein grösserer Konflikt war daher in Christiansand ausgebrochen. Nachdem die Bemühungen der Meister, Streikbrecher heranzuziehen, so ziemlich erfolglos verlaufen waren, erklärten sie sich bereit, in Unterhandlung einzutreten, deren Resultat noch eine kleine Verbesserung mit sich führte. Der Stundenlohn wurde auf 53 Oere für dieses Jahr und vom

1. April 1904 ab auf 58 Oere festgesetzt. Die Unternehmer verpflichten sich, nur organisirte Maurer zu beschäftigen. Auch in Larvik war ein Konflikt durchzukämpfen, der jetzt aber mit vollem Siege beendet ist. Auch dort haben sich die Unternehmer verpflichten müssen, nur organisirte Maurer zu beschäftigen. Der Minimallohn beträgt pro Stunde 55 Oere, dieser Lohnsatz ist bei Akkordarbeit zu garantiren. — Im Uebrigen ist zu beachten, dass die Arbeitselogeheit sehr schlecht ist, so dass von Zoroisa dringend abzurathen ist.

In Schweden konnten im letzten Quartal eine ganze Reihe korporativer Arbeitsverträge abgeschlossen bzw. erneuert werden, dank der guten Organisation der Kollegen. In Landskrona wurde eine Uebereinkunft bis zum 1. April 1906 getroffen, die eine Erhöhung des Stundenlohnes von 40 auf 49 Oere und von da an bis zum 1. April 1905 auf 44 Oere festsetzt. Die Unternehmer haben für eine Unfallversicherung der Höhe von Kr. 1000 mit eingetretener Sorge zu tragen. In Helsingborg wurde der Vertrag bis zum 1. April 1906 abgeschlossen. Erreicht wurde eine Erhöhung des Lohnes von 43 auf 45 Oere pro Stunde, sowie die Unfallversicherungspflicht der Unternehmer. Der Vertrag in Kullen erhielt Geltung bis zum 1. April 1904. Auch hier wurde eine Erhöhung des Stundenlohnes um 2 Oere oder auf 49 Oere erreicht. In Karlskrona wurde der Stundenlohn auf 47 Oere festgesetzt. Bei Arbeit ausserhalb der Stadt ist ein Zuschlag von 5 Oere pro Stunde zu zahlen. Die Arbeitszeit wurde auf 10 Stunden pro Tag festgesetzt. In Kalmar wurde der bisherige Stundenlohn von 48 Oere beibehalten. Die Unternehmer haben sich verpflichtet, bei Akkordarbeit den geltenden Stundenlohn zu garantiren. Auch dieser Vertrag hat bis zum April 1904 Gültigkeit. In Limhamn wurde eine Erhöhung von 40 auf 44 Oere pro Stunde erreicht. Demnach wäre also fast in ganz Südschweden eine Lohnerhöhung von zirka 2 Oere pro Stunde durchgeführt. — In Södertelge, dicht bei Stockholm, wurde ebenfalls der Vertrag erneuert und der Stundenlohn auf 60 Oere festgesetzt. Dagegen ist in Engelholm seit dem 14. Mai ein Streik ausgebrochen. Die Gesellen verlangen eine Lohnerhöhung von 40 auf 43 Oere und vom 1. April 1904 auf 45 Oere pro Stunde. Die Meister wollten nur auf eine Erhöhung von 2 Oere pro Stunde überhaupt eingehen, worauf der Streik ausbrach. — Der Arbeitsmarkt ist in Südschweden zufriedenstellend, vor Allem in Lund und Malmö, dagegen herrscht in Nordschweden grosser Arbeitsmangel.

**Vom Bau.**

**Unfälle, Arbeiterschutz, Submissionen etc.**

**Kölsberg.** Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich am Donnerstag, den 4. Juni, in der Reidenstrasse am Scheffelstein Neubau. Bei dem Fortnehmen der Schalbreiter unter Treppenpodestien stürzte das Treppenhäus und die Hinterfront des Hauses in den Trümmern wurden die drei Gebrüder Theodor, Wilhelm und Gustaf Wolbuan begraben. Der ganze Bau war sehr mangelhaft ausgeführt und mit Recht müsste man sich fragen: Wie ist es möglich, so etwas von Fachleuten gebaut werden kann? Das Unglück ist auf die Verwendung schlechten Materials und mangelhafter Kenntniss der Baukunst, insbesondere des mit beengten Platzes Theodor Wolbuan, zurückzuführen. Die unglückten Brüder Theodor Wolbuan, ausgedehnter Anler waren zirka 30 Meter lang und aus ganz schwedischen Eichen hergestellt, so dass diese überhaupt nicht hätten konnten. Die Pfeiler sind nur 60 Meter stark; die Treppenstufen sind ganzenteils auf 2 Meter starke Pfeilerband, so dass diese unbedingt hinausgeräumt werden musste. Es ist überall an Schienen gefahrt worden. Auch waren vorher schon fünf bis sechsmal Bogen eingestiegen. Eine Schiene, auf die eine zwei Etagen hohe Wand stand, rutschte auf Fenster- und Thürbögen; das die die Last nicht tragen konnten, wülfen ja Laten einziehen. — Die schnell alarmirte Feuerwehre nahm mit Unterstützung einiger in der Nähe arbeitenden Zimmerer die Rettungsarbeiten auf. Die stehen gebliebenen Maurer mussten, bevor an die Rettung der Verunglückten gedacht werden konnte, abgetrieben werden. Nach zehnwündiger angestrengter Arbeit konnten die Leichen mit vollständig zerbrochenen Gliedern unter den Trümmern hervorgeholt werden. Die Untersuchung hat bisher ergeben, dass die Schuld an dem Unglück in erster Linie dem Parlier Theodor Wolbuan zuzuschreiben ist. Er hat noch mehr an Material sparen wollen, als der Baumeister selber, um nur ein gnädiges Rädeln von seinem Herrn und Meister zu erhalten. Mit den Verunglückten zusammen arbeiteten an dem Bau noch der Maurer Theil, die Arbeiter Werbe und Gesh und der Lehrling Schgel. Diese haben sich noch rechtzeitig retten können. Werbe ist janz, als der Einzug erfolgte, aus dem Fenster des zweiten Stockwerks. Zwei Frauen beflagten den Tod ihrer Männer, eine Braut den Tod des Bräutigams, eine Mutter verlor drei Kinder und die drei Kinder beuerten den Tod ihrer Väter und Ernährer. — Alle drei Verunglückten waren sehr eifrige Bekämpfer unferes Verbandes, wobei sich besonders der Parlier hervorhob. Gätten sie sich lieber in die Reihen der organisirten Kollegen gestellt, dann wäre es möglich gewesen, mit Hilfe der Bauarbeiterorganisation die vorhandenen Lebensbedingen abzuschaffen und das Unheil würde sicher verhütet worden. Möchten nun hieraus alle Kölsberger Maurer die richtige Lehre ziehen und sich der Organisation anschliessen, um dann mit vereinten Kräften für das Wohl-ergehen der Kollegen sorgen zu können.

**Leipzig.** Am Bau des Unternehmers Anders in Sistrich, Wasserthurmstrasse, waren am 8. Juni mehrere Maurer mit dem Aufwinden der Gesteinsmassen beschäftigt. Zum Aufwinden der Steine wurde die Balkenwinde benutzt, die ebenfalls für die zugemessene Last zu schwach war, denn schon beim Aufzug des zweiten Steins brach die Karbel an der einen Seite und mit Willkürschnelle kausete der Stein nach unten. Der Maurer Karl Schulze, der in diesem Augenblicke der anderen Karbel etwas zu nahe kam, wurde vor dieser erfasst und erlitt dabei einen doppelten

Bruch des Oberarms. Die anderen mit dem Aufziehen den vier Seilten schweren Steine beschäftigten Maurer wurden zur Seite geschleubert. — Auf demselben Bau führte am Dienstag vor Pfingsten ein Arbeiter aus der ersten Etage in den Keller und zog sich dabei Verletzungen an der rechten Hand zu. Die Abschlebung der Balkenlage war Schuld an diesem Unfall.

**Submissionenblätter. Für neue Böhrenbrunnen,**

die in Hamburg gebohrt werden sollen, wurden folgende Angebote gemacht:

Heinr. Lapp, Aktiengesellschaft, Wöherleben	M. 74000
Fr. M. Giffing, Hamburg	88000
G. Hobad, Wetz.	121500
Johannes Bredel, Zubingshafen a. Rh.	124000
Emil Billgale, Berlin	142000
Franz Ruten, Berlin	167000
S. Thumann, Halle a. d. S.	181875
Wilhelm Kiehn, Wolfenbüttel	189000
H. Giesmann, Hamburg	216000
Hamburger Filiale B. Meyer	216000
Schäfer & Bogler, Hannover	216000
Dejens & Jacobi, Hamburg	315000
B. Hoffmann, Berlin	352000
G. S. Wegan, Berlin	394000

Alle für dieselben Arbeiten Spannen die Forderungen zwischen M. 74 000 und 394 000! Nach dem Hamb. Echo beträgt der Vorschlag zirka M. 350 000. Demnach bleibt die niedrigste Forderung um M. 276 000 hinter dem Vorschlag zurück!

Für die Erd- und Maurerarbeiten zum Bau der Eisenbahn Bornbitt-Bischdorf wurden folgende Forderungen eingereicht:

Post II	Restigste Forderung	höchste Forderung
M. 84015,—	M. 172066,—	M. 172066,—
III	182273,04	278570,—
IV	120617,84	221467,95
V	87478,14	178462,18
VI	141429,10	225244,92
VII	148618,22	289181,94
VIII	116685,49	231887,52

**Zur Frage des Städtebaues der Zukunft.**

Von P. M. Grempe.

III. (Nachdruck verboten.)  
Verlangt man für die Zukunftstädte wesentlich breitere Verkehrsstrassen und niedrige Wohnhäuser, eine fünfzügigen Pfeilschnecken, so dürfte eingetredet werden, dass dann aber auch wieder die Entfernungen wesentlich grösser werden. Gegen diese Bedenken macht Silber mit Recht folgende Ausführungen, in welchen er auch gleich die Frage der zweckmäßigen Anlage der Städte und die Anordnung der einzelnen Räume in den Häusern erörtert:

„Man denke sich die Ringstrassen 100 Meter und die Radialstrassen 60 Meter breit, die Häuser nur vier oder höchstens 3 Stod hoch. Die dann entstehenden Entfernungen sind leicht durch Schienen- und elektrische Bahnen zu überwinden. Inmitten der Radialstrassen liegen enge Gassen zum Transport von Waaren aller Art; diese Schmalstrassen münden mittelst Treppschienen in besondere Ringgassen, die neben den Gassen für den Personenverkehr liegen und nur dem Gütertransport dienen. Werde werden durch diese Anlagen für den Gütertransport fast ganz entbehrlich. Die Gassen für den Wagenverkehr müssten bis in die Höhe der Wagaine und Geschäftshäuser münden. Schienenbahnen sind allen anderen für den Personenverkehr vorzuziehen, denn sie fahren sehr geräuschlos, gehalten eine bequeme Orientierung, bessere Ansichts, füren den Verkehr nicht und ermöglichen eine rasche Beförderung. Die Ringgassen für den Personenverkehr würden an geeigneten Punkten in Verbindung stehen müssen.“

In den nach diesem System gebauten Städten mülkter die Gärten entweder ganz oder theilweise zwischen den Häuserreihen liegen. Im Innern der Häuserreihe wäre nämlich eine unbebaute Zone vorzuziehen, die nur als Garten Verwendung finden dürfte. Nur bis zu diesem Girtel dürften die Gebäude reichen; derselbe gäbe auch Gelegenheit zur unterirdischen Waaren- und Stoffpadetbeförderung; elektrische und Telegraphen, Telefon-, Wasserleitungen und Kanalisirten können also nicht zu hoch in den Anlagen und würden auf alle Fälle rentabel sein. Die Parzellirung und Grundformen einer solchen Stadt müssten natürlich durchgeführt werden, bevor noch ein Haus errichtet ist. Die ganze Anlage wäre Sache des Staates, nur die Projektirung der einzelnen Häuser, zwischen denen Gärten liegen sollten (also möglichst nicht eingebaute Häuser), sowie der Gartenanlage hiebei den Privatleuten überlassen. Bei genauer Prüfung des ganzen Projektes dürfte sich herausstellen, dass sich die Ausführung nicht nur nicht theurer als unsere allmähliche Städteentwicklung stellt, sondern dass dieselbe billiger und handzweckvoller ist. Das Terrain müsste möglichst eben sein, durchziehende Flüsse und Stromarme wären in geometrischen Werken im Grundriss zu benutzen; sie bieten einem gefährlichen Architekten kein Hindernis, sondern sind ihm im Interesse des landschaftlich-malerischen Charakters nur willkommen. Der Hauptbahnhof liegt ausserhalb der Stadt, jedoch nicht wie in manchen unserer modernen (richtiger mittelalterlichen) Städte einige Kilometer von der Stadt entfernt, sondern dicht am letzten Ring. Für die Ausbreitung der Stadt bietet dann der Hauptbahnhof kein Hindernis.

Die beschriebenen Ringstrassen sind in beschriebenen Stilen zu errichten, so dass ganz glatte, langweilige Fassaden vermieden werden. Der eine Ring hat z. B. in seinen beiden Strassenreihen nur gotische, der andere nur deutsche Renaissance, der dritte nur altdeutsche Architektur.

Die Vortheile, welche eine solche Stadtanlage bietet würde, sind hauptsächlich folgende:  
Leichte Orientierung und folglich grosse Reizersparnis. Gesunde Luft. Sehr ruhiger Strassenverkehr. Gesunde Wohnungen. Keuferst reizvolles, malerisches Gepräge. Ruhiges Wohnen.“

Die hier kurz angedeuteten Grundzüge für einen zweckmäßiger Städtebau der Zukunft lassen sich auch in den Bestimmungen der vor kurzem gebildeten deutschen Gartenbau-Gesellschaft wiedererkennen. Diese Vereinigung hat

sich zur besonderen Aufgabe die Propagierung der Idee gesunder Garten-Städte gestellt, und es wäre zu wünschen, daß diese anerkanntwertigen Bestrebungen bei unseren Zeitgenossen die ihr zukommende Beachtung finden würden.

Soweit sich in einzelnen Bezirken gewisser Städte im Laufe der Zeit ein so intensiver Arbeitsbetrieb herausgebildet hat, daß hier in gewissen Gebäuden Konzentrationenpunkte des Gabels, des Gewebes- und der Industrie geschaffen sind, dürfte es wieder zweckmäßig sein, diese Entwicklung in die Zukunft voll auszunutzen. Die „City“ vieler Städte der Zukunft dürfte durchaus dem Charakter rastloser Arbeit unter möglichst rationaler Ausnutzung aller Hilfsmittel und Verbesserungen entsprechen, ohne daß hiergegen, wenn nur sonst zweckmäßige Vorkehrungen im Städtebau durchgeführt werden, mit berechtigten Gründen etwas einzuwenden werden könnte. Der Aufenthalt und die Tätigkeit in der „City“ würden sich ja immer nur auf verhältnismäßig wenige Stunden zusammendrängen und durch die erhöhte Schaffensmöglichkeit der ineinanderarbeitenden Betriebe auch in ökonomischer Hinsicht durchaus gerechtfertigt sein.

Nachdem der erwähnte Architekt für die Zukunftsstädte noch die Abneigung der Straßenringe durch Parkringe vorgeschlagen und den eigentlichen Fabrikat mit ihren lärmvollen Betrieben den Platz etwa 3 Kilometer von den Wohnungen entfernt angeordnet hat, fährt er fort:

„Betrachten wir das Leben in den einzelnen Häusern solcher Zukunftsstädte, so finden wir, daß die Zentralbauten dort, d. h. das Leben gruppiert sich in diesen Häusern um einen Kern; das Leben in solchen Häusern führt zur Sammlung, Gemütsruhe und Zufriedenheit, sowie zum Wohlbefinden. Nichts ist mehr geeignet, den Menschen mühsam und nervös zu machen, als das sinnverwirrende, meist durchaus nicht erquickliche Bild unseres Straßenlebens, welches so oft mit möglichst viel Geräusch, Staub und Dünsten aller Art verquast zu sein pflegt. Weil es vor fünfzig Jahren so war, ist es auch heute noch so. Nur die Architekturformen und Gängeformen sind etwas anders — letztere aber nicht besser — geworden. Es ist allerdings schwer, weiteren Kreisen die Schädlichkeiten des Straßenlärms und -Staubes, das ganze Zusammenwohnen in eingebauten Häusern und engen Straßen und die überaus nachteiligen Folgen eines schlechten Straßenpflasters, und der Kohlenfeuerung klar zu machen.“

In den Städten fünfziger Jahrhunderte wird man, wie in Amerika zum Teil heute schon, die einzelnen Wohnungen z. nicht mehr mit Kohlen heizen. Was es heißt, mit Kohlen heizen, weiß eigentlich nur der Chemiker und der Arzt richtig zu beurteilen. Die Kohlenheizung ist die ungesundeste und nachteiligste, die man sich denken kann. Daher müssen die allerdings kostspieligen künstlichen Heizsysteme, wie Luft-, Wasser- und Dampfheizung, entschieden als ein Segen für die Menschheit bezeichnet werden, denn sie haben nicht jene gefährlichen Gase und den die Lungen beeinträchtigenden Staub im Gefolge, wie die Kohlenfeuerungen. Wer sehr empfindlich gegen Kälte ist, der weiß aus eigener Erfahrung, daß er sich im Winter viel schlechter und unbehaglicher befindet als im Sommer. Dies liegt am Mangel reiner Luft; die Ofen, namentlich die eisernen, erzeugen, wenn sie mit Kohlen beheizt werden, beständig schädliche Gase. Wer auch die Luft in den Straßen und Gassen wird durch die herabfallenden Staubteilchen und die schwarzen Gase der verbrannten Kohlen stark verunreinigt, und benachteiligt daher die Gesundheit.“

Bei der Anlage großer Zentralheizungsanlagen würde man unserer Meinung nach in Zukunft mehr und mehr zu dem (in Deutschland z. B. in Dresden in einer größeren Ausführung vertretenen) System der Fernheizwerke übergehen müssen. Für die Abführung der Verbrennungsgase der Heizungsanlage eines solchen Werkes wäre dann zu untersuchen, ob man hierfür einen Schornstein oder zum Ersatz desselben eine geeignete Ventilationsanlage wählt. Der Ersatz von Schornsteinen durch Ventilatoren ist eine Frage, die für den Städtebau große Beachtung verdient, namentlich die Frage, ob und wann nicht gelöst ist, da wir bisher nur so wenige solcher Ventilationsanlagen zur Verfügung der Abzüge von Feuerungsanlagen besitzen, daß die Ansichten über die Benützung sich erst im Laufe der nächsten Jahre in den Kreisen der Feuerungsmechaniker herausbilden können.

In neuerer Zeit ist nach Eibers weiteren Ausführungen erkannt worden, daß die verschiedenen Farben sehr verschiedene Wirkungen auf das Wohlbefinden und die Gesundheit des Menschen ausüben. Bei der Wahl der Farben für die Ausstattung der Wohnräume wird man also künftig darauf Rücksicht nehmen, daß blau, grün, rosa wohlthätig, gelb, blutrot, schwarz und grau schädlich wirkende Farben sind.

Bei der jetzt gebräuchlichen, wenigstens in Deutschland üblichen Bauweise sind „schotternde Deden“, die alle Arten von Tönen durchlassen, ebenso wie Geräusche durchlassende Türen, mehr oder weniger selbstverständlich, Steinerne oder massive Treppentrittstufen im Dackraum findet man in Deutschland nur in öffentlichen Gebäuden, namentlich in Garisonbauten.

Für den Junggesellen wird das Wohnen in den meisten Fällen zur Qual, weil in der Regel sich eine Thür zwischen seinem und den Zimmern der Wirtshaus befindet, welche natürlich alle Geräusche durchläßt; selbst das Vorjehen des üblichen Kleiderbendes müßt nicht viel. Ein großes Verdienst würde sich derjenige um die Menschheit erwerben, der eine „lärmfeste“, billige und praktische Thür erfände. „Unsere Türen werden aus Kammern und Stichenholz, also aus dem Material, aus welchem die Streichinstrumente und alle Arten Musikinstrumente hergestellt werden, gefertigt. Muß nicht eine solche Thür, in der die 1/2 bis 2 Zentimeter starken Füllungen sogar durch Schallwellen aller Art in Vibration versetzt werden können, den Lärm noch verstärken? Daher hört man auch meist so deutlich, was im Nachbarzimmer gesprochen wird. Eine lärmfeste Thür müßte aus einem besonders hierfür geeigneten Material hergestellt werden. Ferner muß die Thür in einen tiefen und breiten Falz mit Gummidichtung eingreifen. Dieser Falz sollte 10 Zentimeter breit und mindestens so tief sein, als die doppelte Stärke der Thür beträgt.“

In die, an verkehrsreichen Straßen stehenden Gebäuden müssen sich oft bedenkliche Schwingungen der Fußböden, verbunden mit Scheibenglästern, bemerkbar, wenn ein Lastwagen vorbeifährt. Dies liegt an den dünnen Dedenbalken, zu

schwachen Fundamenten, schlechtem Baugrund zc. Leiber ist man an solche schweren Uebelstände so gewöhnt, daß man nicht darin findet. Man erduldet gern Spektakel und alle möglichen Uebelstände, wenn nur das Haus wenigstens nicht einfallt.

Die beste Dede ist und bleibt die feuerfeste, gewölbte oder Kuppelgedede aus feinem feuerfesten Ziegeln. In Buenos-Ayres und anderen argentinischen Städten werden die Deden in den Wohnräumen stets nach polizeilicher Vorschrift massiv ausgeführt. Solche massiven Deden wären bei uns ein wahrer Segen für die Menschen unseres nervösen Jahrhunderts. Nicht nur feuerfester sind solche Deden, sondern auch lärmfester. Den großen Vorteilen gegenüber, welche sie bieten, sind sie in keinem Falle zu teuer. Wenn sie höher sind als Holzdeden, so kann man dies theilweise durch die Wahl richtiger Heizungsanlagen umgehen; außerdem kommt es auch hierbei auf richtige Konstruktion und Anbringung einer die Wärme nicht leitenden Schicht (unter dem Fußboden) an. Ferner können sich Wärme und anderes Ungeziefer in massiven Deden nicht halten. Eine solche Dede ist darum auch in sanitärer Beziehung vorzuziehen, weil sie schimmelfähig ist und die Luft nicht verdirbt. Durch eindringendes Wasser sind die Deden infolge dessen eingestürzt. Dergleichen Unfälle sind bei massiven Deden ausgeschlossen; weitere Vorteile sind die geringen Konstruktionshöhen. Eine Dede, die bei Anwendung von Holzbalen z. B. 32 Zentimeter stark konstruiert werden müßte, würde bei Anwendung von eisernen Trägern und Ziegeln oder Kuppelsteinen oft nur 22 Zentimeter stark werden. Die Holzdeden sind durch ihre großen Querschnitte das Material, in das die Balken 25 Zentimeter tief eingreifen, da sie im Dackwerk nicht wie die eisernen Träger tragfähig sind. Man kommt es sehr oft vor, daß die Balkenköpfe infolge mangelhafter Isolierung oder wegen unzulänglicher Imprägnierung aufsaugen, die Zimmerluft befeuchten und allerlei Ungeziefer Platz machen.

Massive Treppen sind gewöhnlich Holztreppen vorzuziehen. Eisene Treppen sind bekanntlich nicht feuerfest, weil sie sich zu rasch erhitzen, verbiegen und auch durch die Hitze auseinandergetrieben werden. Aber die Stein- und Ziegeltreppen sind auch lärmfester, und zwar in weit höherem Grade als Holztreppen, die nicht mit Kautschuk versehen sind. In Chemnitz besteht die baupolizeiliche Vorschrift, daß jedes neu zu errichtende Gebäude mindestens eine Stein- oder Ziegelstufe enthalten muß. Dieses Beispiel ist nachahmenswerth.

Wir wollen bei diesen Betrachtungen gleich darauf hinweisen, daß auch die heut vorhandenen Großstadthäuser mit Waldendeden viel schallfester gemacht werden könnten, wenn man sie mit Material ausfüllen würde, die wesentlich schalldämpfender wirken als das jetzt meist übliche Schlackenfüllmaterial. Würde man z. B. Stieselguss als Dedenfüllmittel nehmen, dann ließe sich auch in den vorhandenen hellhörigen Gebäuden eine bedeutende Verminderung der Schallübertragung in den einzelnen Etagen erzielen. Aber nicht nur in dieser Hinsicht könnte man durch das Ausfüllen der Deden mit Stieselguss eine Besserung erzielen, sondern man hätte dadurch auch Zwischendecken, die flüssigkeiten nur sehr schwer durchlassen. Stieselguss vermag nämlich flüssigkeiten in hohem Maße aufzusaugen. Wenn bei dem heutigen Schlackenfüllmaterial nur kurze Zeit eine Flüssigkeit in die Deden dringt, dann macht sich dieses in der darunterliegenden Etage bald bemerkbar. Dringt die Flüssigkeit nicht schon nach ganz kurzer Zeit in mehr oder minder großen Tropfen durch, dann macht sie sich zum mindesten doch dadurch unmerklich bemerkbar, daß an der Dede häßliche Flecke entstehen, die meist eine Erneuerung des Dedenanstrichs erforderlich machen. Wenn auch eine Stieselgussausfüllung der Deden theurer ist als eine solche mit dem meist hierzu bisher üblichen Schlacken, so bietet sie außer den schon erwähnten Annehmlichkeiten der größeren Sicherheit gegen Schallübertragungen und gegen Feuchtigkeitdurchdringungen, auch noch größere Sicherheit gegen das Anfallen von Ungeziefer unter dem Fußboden und gegen das Anfallen und Schimmeln der Balken und Dielen. Da Stieselguss nur ein geringes spezifisches Gewicht hat, so werden herartige Dedenfüllungen trotz der erlangten Vortheile nicht schwerer — eher noch leichter! — als die Schlackenfüllungen.

Ferner käme als schalldämpfendes Mittel die Belegung des Fußbodens mit Anoleum in Betracht. Bei massiven Deden bewirkt der Anoleumbelag die Beseitigung des unangenehmen Geräusches, welches das Begehen harter Deden auf sich herabwirft und außerdem eine wesentliche Verminderung des Kälteempfindens an den Füßen. Bei Waldendeden hat der Anoleumbelag den Vortheil, daß das für die Hausbesitzer so lästige Anstreichen der Dielen erspart wird. Bekanntlich hält in einem vielbenutzten Raum der Dielenanstrich niemals lange; dagegen ist die Abnutzung des Anoleums eine äußerst geringe und — was in ästhetischer Hinsicht sehr in Betracht kommt — es entstehen nicht die häßlichen Stellen wie bei abgelaufenen Harthanstrichen. Ist ein Anoleumbelag auch theurer als ein Harthanstrich der Dielen, so macht sich die Sache doch dadurch bezahlt, daß im Laufe der Jahre viele Anstriche erspart werden. Etwas kommt die regelmäßige Streichung der Fußböden in unseren Mietshäusern z. z. zusammengeordnet ebenso theurer, wie ein einmaliger Anoleumbelag. Wird gutes und dickes Anoleum gewählt, dann dürfte sich aber dieser Belag sogar billiger stellen als die regelmäßige erforderliche Erneuerung des Dielenanstrichs. Nun wird häufig eingewendet, daß Anoleum ein „todtes“ Material ist. Da muß zunächst erwidert werden, daß es heutzutage dieses Material in ganz verschiedenen Farben giebt, und daß die Anoleumbeläge durch vollkommen durchsichtiges Material herstellt, sodaß in jeder Weise die verschiedensten Wünsche Rechnung getragen werden kann. Aber auch Anoleum von partiellmattem Aussehen stellt zur Verfügung, das bei geeigneter Behandlung dem Holzparkett an Schönheit und Glanz nichts nachgiebt. Wenn bisher hauptsächlich Anoleum von dunkelbrauner Färbung verlegt worden ist, dann muß dieses eben-darum zurückgeführt werden, daß man ja gerade den Farbton des gefärbten Holzfußbodens nachahmen mußte, um den Wünschen des Publikums Rechnung zu tragen.

In den Fällen, wo man sich entschließt, sehr ausgebreitete Fußböden mit Anoleum zu belegen, da thut man allerdings gut, erst für eine Ausfüllung der abgelaufenen Theile zu sorgen; für diesen Zweck verwendet man zweckmäßiger Weise sogenannte Hartdielen; die in verschiedenen Stärken hergestellt und den Ungleichheiten des Bodens so angepaßt werden,

daß man für den Anoleumbelag eine durchaus ebene Unterlage erhält. Diese Hartdielenunterlagen für Anoleumbelag auf ausgebreiteten Dielen zc. bringen dann auch noch den weiteren Vortheil einer wesentlich erhöhten Sicherheit gegen Schall- und Feuchtigkeitübertragungen der verschiedenen Etagen des Gebäudes mit sich.

**Aus Unternehmerkreisen.**

\* **Im Bereich des „Vier-Städte-Bundes“** hat sich kürzlich eine neue Vereinigung von Bauunternehmern und Zwischenmeistern gebildet, die den Namen „Vereinigung der am Baugewerbe beteiligten Innungen, Vereine und Betriebe“ führt. Nach Mittheilungen in Unternehmerorganen haben sich bis jetzt angeschlossen: Die drei Baugewerksinnungen zu Hamburg, Altona und Bergedorf und die Innungen der Tischler, Schlosser, Klempner, Zöpfer und Maler zu Hamburg. Der Anschluß weiterer Innungen und Gewerksvereinigungen soll in nächster Zukunft folgen. Das Programm der neuen Organisation lautet wie folgt: 1. Wahrung aller gemeinsamen Interessen bei Ausbruch von Streiks oder Sperren. 2. Herbeiführung gemeinsamer Bestimmungen über die Arbeitszeit an Bauten. 3. Einführung der Streiklosgel. 4. Durchführung von Arbeitsnachweisen der Arbeitgeber. 5. Bekämpfung kurzfristiger Bauntermine, unangemessener Konventionalstrafen u. d. 6. Schutz der Arbeitswilligen.

Aus dem Norddeutschen, daß die Vereinigung verstanden, geht hervor, daß die im vorigen Jahre von den Maurern und Zimmerern beabsichtigten Übergriffe von den Unternehmern schwer empfunden worden sind. Wörtlich wird gesagt: „Die Aufhebung der Bauhaftigkeit während der ganzen Sommer- und Herbstferien hat durch ihre unmittelbaren und späteren Folgen für alle am Baugewerbe beteiligten Gewerke, Maurer, Steinmetzen, Zimmerer, Tischler, Schlosser, Klempner, Glaser, Zöpfer und Maler, für Meister, Gesellen und Arbeiter, schwere Schäden herbeigeführt, die selbst bei einer günstigen Konjunktur nur theilweise ausgeglichen werden können, wenn Ruhe und Stabilität für die Betriebe erhalten bleiben.“

Die Wiedergabe des obigen Inhalts in dem Norddeutschen — er wird durch das endlos wiederholte Aufwärmen nicht schmackhafter — über die „ungerechtfertigten“ und „unzufrieden“ Forderungen, „sozialdemokratische Propaganda“ und „terroristischen Mittel“ dürfen wir uns schenken. — Besondere Anstrengungen wird die Vereinigung machen, um sich die Materiallieferanten gefällig zu machen. In dem Norddeutschen heißt es: „Um eine wirksame Thätigkeit im weitesten Sinne entfalten zu können, ist die Ausdehnung der Vereinigung auf die noch außenstehenden Innungen, Betriebe und Geschäfte, namentlich auf die Holzhandlung der Lieferanten der verschiedenen Gewerbe, notwendig.“ Da die Lieferanten bei allen Bewegungen im Baugewerbe so ipso interessiert sind, so kann ihnen das Bestreben der Vereinigung nach Ruhe und Stabilität für den Geschäftsbetrieb nur förderlich sein. Es wird deshalb nur der Willigkeit entsprechen, wenn die Lieferanten der Aufforderung zum Beitritt nachkommen.“

Als ein weiterer Programmpunkt der Vereinigung wird aufgestellt: „Die Fernhaltung der sogenannten Baubelegirten und anderer Agitatoren von den Bauplätzen.“ — Die Bauarbeiterschaft wird also wohl bald Gelegenheit haben, sich mit den Maßnahmen der Unternehmervereinigung zu befassen. Die Geschäftsstelle der neuen Vereinigung ist mit dem Maßregelungsbureau der „Bauplätze zu Hamburg“, Hohe Weiden 81, verbunden.

**Aus anderen Berufen.**

\* **In Tettau, Oberfranken, sind 400 Porzellanarbeiter** ausgepöbel worden, weil sie sich eine Lohnherabsetzung nicht gefallen lassen wollten. — Die Ausscherrung in Jferlohn ist am 12. Juni beendet worden. Die Arbeiter hoben die Sperre gegen die Firma Schöffmeyer und Hess auf, wogegen die Fabrikanten den Beschluß zurückzogen, keine organisierten Arbeiter wieder einzustellen. Doch wird wegen Mangels an Beschäftigung ein Theil der Ausgepöbelten erst nach und nach wieder eingestellt werden können. — In Dresden streiken die Drucksitzer. Die Unternehmer haben die Vereinbarung über den Arbeitsnachweis gebrochen, worauf die Gesellen die Arbeit niederlegten und zum Theil eine Verbesserung des Lohnarfs verlangen. — In Burgau sind die Zöpfer ausgepöbel worden.

\* **Der Werftarbeiterverband** hielt seine fünfte Generalversammlung vom 10. bis 13. Mai in Wegebad ab. Derselbe zählte nach dem Geschäftsbericht des Vorstandes am 1. Januar 1901 8836 Mitglieder in 14 Zirkeln und am 31. Dezember 1902 8763 Mitglieder in 16 Zirkeln. Am 1. Januar 1903 hatten eine Einnahme von M. 80 101, die Hauptkasse eine solche von M. 45 489. Die Ausgaben betragen M. 15 708. Der Kassendefizit hat eine Steigerung von M. 11 787 auf M. 41 469 erfahren. Der Vorstand hatte von der letzten Generalversammlung den Auftrag erhalten, Materialien bezüglich Einführung der Krankenversicherung zu beschaffen, war aber bei Bearbeitung des Materials zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Arbeitslosenversicherung das Zweckmäßigere sei und schlug die Einführung dieser Versicherung vor. Derselbe wurde dem auch mit großer Majorität beschloffen. Die Höhe der Unterstützung beträgt bei einer Beitragsleistung von 52 Wochen M. 6 pro Woche bei 104 Beitragswochen M. 7, bei 156 Beitragswochen M. 8, bei 208 Beitragswochen M. 9 und bei 280 Beitragswochen M. 10. Zu diesem Zweck wird der wöchentliche Beitrag auf 30 A erhöht. Die Mitgliederleistung wurde von M. 10 auf M. 20 pro Jahr erhöht. Ebenso die Umzugsunterstützung von M. 20 auf M. 30. Neueingeführte wurde die Unterstützung in Höhe von bis zu M. 20 jährlich. Das Verbandsorgan soll vergrößert werden und öfter, und zwar alle 14 Tage, erscheinen. Mit Rücksicht darauf und die geschaffenen Unterstützungseinrichtungen wird ein zweiter Beamter mit einem Gehalt von M. 2000 pro Jahr angestellt. Der Sitz des Verbandes bleibt in Bremerhaven.

**Polizei und Gerichte.**

\* **Mißbrauch der Mitgliedschaft.** Die Polizeiverwaltung von S o m a r in Polen hätte vor längerer Zeit einem dortigen Unternehmer die Mitgliedschaft der Solmakier Zirkelstelle des Holzarbeiterverbandes abvermittelt. Der Unternehmer

benutzte die ihm gewordene Kenntnis in der Weise, daß er allen Arbeitern, die auf der Site standen, kündigt, mit dem Hinzufügen: „Wer innerhalb der dreizehntägigen Kündigungsfrist seinen Austritt aus dem Verbandsgebiet erklären wollte, sollte dies tun.“ Die Uebergabe der Mitgliedschaft an eine Privatperson durch die Polizei ist natürlich ein Verstoß gegen die Arbeitsverhältnisse, wodurch ein Erfolg des Koalitionsstreiks der Arbeiter fast beinahe gesichert ist. Der Gewerkschaftsleiter wurde hierfür über den Amtsmissbrauch der Polizeibehörde bei dem Brand, dieser hat jedoch die Beweismittel zurückgewiesen. Auf die weitere Beschwerde hat der Regierungspräsident in Bromberg an Stuchse den folgenden Bescheid erlassen: „Ich habe die Beschwerde gegen die abweisende Verfügung des Herrn Landrats in Kolmar i. B. als begründet anerkannt und entsprechende Verfügung erlassen.“

Dagegen wurde die Strafanzeige Stuchse's gegen den Untereisen wegen Verletzung der Arbeitsverhältnisse. Unter Berufung auf die bekannten gegen Arbeiter ergangenen Urteile des Reichsgerichts, wonach mehrfach Arbeiter, die unter Androhung der Arbeitsverletzung vom Arbeitgeber höhere Löhne forderten, wegen Verletzung der Arbeitsverhältnisse zum Strafanzeige der gesamten Arbeiter, die dem Arbeitgeberverbande angehören, in Verbindung mit der Mitbestimmung, sie würden wieder eingestellt werden, wenn sie aus dem Verbandsgebiet auswichen, stellte die Androhung eines Urteils dar. Das Urteil sei aber vor dem Unternehmern nur angehängt, um sich einen Vermögensvorteil, auf den er keinen Anspruch hatte, zu verschaffen, nämlich um in Zukunft vor höheren Lohnforderungen und dem Verlangen günstigerer Arbeitsbedingungen, deren Erreichung der Zweck des Arbeitgeberverbandes ist, der organisiert und deshalb mit härteren Nachdruck auftretenden Arbeiter geschützt zu sein. Dieser Strafanzeige Stuchse's ist zurückgewiesen. Der Justizminister als letzte Instanz lehnte ein Einschreiten ab, da der Austritt der Arbeiter aus dem Arbeitgeberverbande, welcher durch die Kündigung erreicht werden sollte, für den Unternehmer einen Vermögensvorteil nicht darstellte. Er übte namentlich auf die Höhe der Löhne an sich, einen Einfluß weder unmittelbar noch mittelbar aus.

Die Arbeiter haben allen Grund, sich diese Entscheidung recht wohl zu merken, sie wird gegenüber Anlagen, in denen Arbeiter, die wegen Ausübung ihres Koalitionsrechts der Verletzung angeklagt werden, das wirksamste Bestrafungsmittel bilden.

**\* Auf das verlorene Paradies haben auch streikende Arbeiter ein Recht. Das verlorene Paradies** ist in diesem Falle ein Schauspiel von Ludwig Fulda, und das Stück sollte im vorigen Sommer in Bosen in einer vom Gewerkschaftsrat zu veranstaltenden Versammlung von dem Regisseur Wollsteit vorgelesen werden. Der Polizeipräsident von Bosen verbot aber den öffentlichen Vortrag des Stückes „zur Zeit“, wobei er sich ausdrückte: „Zur Zeit“ streiten nämlich die Zimmerer und Maurer Bosen, und der Herr meint, die Streitenden könnten durch das Schauspiel, in dem auch ein Streit vorkommt, zu Furchterlichkeit aufgereizt werden. — Der Vorsitzende des Gewerkschaftsrates, Gogowski, klagte gegen den Polizeipräsidenten beim Bezirksauschuß zu Bosen auf Aufhebung jener Verbotserklärung. Der Bezirksauschuß wies die Klage ab und führte unter anderem aus: Es sei unstrittig, daß als die öffentliche Vorlesung des Stückes stattfinden sollte, in Bosen ein bedeutender Maurer- und Zimmererstreik herrsche und daß das Publikum, vor dem der Vortrag stattfinden sollte, im Wesentlichen aus streikenden Arbeitern bestanden hätte. Bedenke man ferner, daß die Streitenden sich selbstverständlich in einer gewissen Erregung befinden, daß die Hauptgefahr, die ihnen droht, der Zugang fremder Arbeiter gewesen sei, der thatsächlich stattfand, daß der Erfolg des Streiks ganz von der Einigkeit der Streitenden sowie davon abhing, daß auch auswärtige Arbeiter sich auf deren Seite stellten und sich von den Arbeitgeberern nicht abwenden ließen: so mußte man zugeben, daß das zu verlesende Stück sehr geeignet gewesen sei, die Erregung der Streitenden zu steigern, und daß die Verlesung nicht unbedenklich gewesen sei, es möchten von den Zuhörern gegen einzelne zur Verhöhnung geeignete politische Arbeiter, die zur Uebernahme der Arbeit bereit gewesen, Gewalttätigkeiten vorgenommen werden. Denn das Stück stelle in sehr wirksamer Weise den Verlauf eines durch die Einigkeit und den Kampfsgeist der Arbeiter siegenden Streiks dar, wobei auf die Arbeiter fast ausschließlich das Licht, auf die höheren Klassen und deren Egoismus, Genußsucht und Trägheit tiefer Schatten falle. Ob der Verfasser bei der Abfassung des Stückes eine aufreizende Tendenz hatte und ob der Kläger es kannte und den Vortrag veranstaltete, um die Erregung der Hörer zu steigern, sei unerheblich; für den Polizeipräsidenten habe es genügt, daß der Vortrag einen solchen Erfolg zu befürchten ließe. Sei dies aber, wie dargelegt, der Fall, so sei der Verlesung nach § 10 II 17 Allgemeinen Landrechts (Polizei-Klausel) bestraft gewesen, den Vortrag wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit zu verhindern.

Gogowski legte gegen dieses Urteil beim Oberverwaltungsgericht Berufung ein. Rechtsanwalt Dr. S. Seinemann verteidigte ihn vor dem ersten Senat und betonte zunächst u. a., daß es sich im vorliegenden Falle um eine Ausübung des durch Verfassung und Gesetz gewährtesten Versammlungswortes handelte. Es sei daher überhaupt nur zu prüfen, ob das Verbot nach den Bestimmungen der Verfassung und des Vereinsrechts begründet sei. Darnach wäre aber höchstens — unter gewisser Voraussetzung, die das Vereinsgesetz nenne — ein polizeiliches Recht zur eventuellen Auflösung der Versammlung gegeben gewesen. Fortwährende Mängel wären nicht zulässig, wenn erlaubte Handlungen, wie die Ausübung des Versammlungswortes, dadurch verhindert würden. — Im Uebrigen sei der Inhalt des Stückes vom Vortrager ganz falsch angegeben worden. Soziale Fragen im engeren Sinne würden darin nicht erörtert und der Arbeitern günstige Ausgang des Streiks werde gänzlich durch den Kampfsgeist, sondern vielmehr durch die Tüchtigkeit der Fabrikanten erzielt.

Das Oberverwaltungsgericht gab der Berufung statt und setzte die Verbotserklärung außer Kraft: Der Senat habe die Ueberzeugung erlangt, daß es sich um ein „ganz harmloses Stück“ handele, in dessen Vortrag eine Gefahr für die öffentliche Ordnung und Sicherheit selbst dann nicht gefunden werden könnte, wenn zu erwarten gewesen wäre, daß die Streitenden die Rede abgeben hätten. Das Verbot sei nicht gerechtfertigt.

**Eingegangene Schriften.**

„Neue Zeit“ (Stuttgart, Dieß Verlag), Heft 37, 21. Jahrgang. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Der Lohnschluß. — Groß- und Kleinbetrieb in der Landwirtschaft. Von Gustav Bang. — Der Arbeitervertrag. Von Wilhelm Bleckstedt. — Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postämter und Kolportage zum Preise von M. 3,25 pro Quartal zu beziehen. Das einzelne Heft kostet 25 A.

Die Wahlnummer des „Wahren Jacob“ ist loeben erschienen. Fast ihr ganzer Inhalt ist dem Tage ihres Erscheinens, dem Wahltage, gewidmet. Das vorderseitige farbige Bild, das siebente in der Serie der Wahlbilder, ist betitelt: „Der Untergang im roten Meer“ und zeigt die Vertreter der bürgerlichen Gesellschaft von einer Fluth rother Stimmzettel überschwemmt. Auf dem farbigen Bildtitel „Theateroulisse“ sieht man auf der einen Seite die dekorativ und glänzend ausgeputzte Figur der Germania, auf der anderen Seite aber die Reihseite der Arbeiter, die in der Verneinung zwischen Defizit und Lohnwucher schwelgen. Das doppelseitige Bild „Der rothe Dienstag“ zeigt den festhaften Anklang der von der Sozialdemokratie geführten Arbeiterbataillone gegen die bürgerlichen Parteien, deren einzelne Typen ergötzlich wirken. Der Preis der zwölf Seiten starken Nummer ist 10 A.

**Briefkasten.**

S. G. in Götting bei Leipzig. Das Inserat wird M. 1,50 bis M. 1,80 kosten.

**Zentralverband der Maurer.**

**Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.**

Vom Verbandsvorstande bestätigt  
sind die neu gewählten Vorstandsmitglieder des Zweigvereins Würzburg.

**Als verloren gemeldet**

sind die Mitgliedsblätter der Kollegen Julius Windhoff-Braunschweig (Buch-Nr. 12 257), Joh. Roplin-Kiel (83 771), Valentin Bauer-Mainz (40 812), Carl Buttko-Berlin (6731), Franz Albert-Hamburg (87 028).

**Ausgeschlossen**

sind auf Grund § 38 b des Statuts vom Zweigverein Dresden: Paul Binkler (Buch-Nr. 19 752), Richard Binkler (19 844), Hermann Höhle (19 009), Alfred Gaupe (184 612), Franz Simbach (19 868), Karl Wölschel (19 227), Osm. Sperling (184 049), Herrn. Nothe (184 508), Franz Karnath (184 399), Wilh. Lehmann (144 544), Louis Bachmann (184 500), Ernst Gröger (184 810), Emil Weidert (188 958), Karl Ruhne (18 785), Valentin Biergarten (184 395), Traugott Wölschel (188 848), Gust. Schulze (19 927), Edwinmünde: Ulrich Wölschel (103 344), Albert Rindermann (103 345), Otto Feib (103 347), Gottlieb Lettner (103 349), Karl Fröhlich (103 350), Karl Schmidt (103 357), Carl Schumann (103 358), Lorenzini Pietro (103 366), Giacomo Grametta (103 367), Fritz Sorgenfrei (103 141), Fritz Wagner (103 155), Albert Schulz (103 163), Herrn. Müller (103 165), Karl Eggerecht (103 169), Franz Otto (103 184), Karl Schönbach (103 194), Wilh. Seid (103 197), Aug. Focke (103 199), Wilh. Stieler (103 201), Otto Wundt (103 203), Fritz Priem (103 204), Carl Stromberg (103 214), Ernst Maas (103 227), Wilhelm Eufelmei (103 232), Wilh. Suckfene (103 238), Heinz Kurth (103 247), Otto Müller (103 251), Heinz Seid (103 259), Karl Borgwardt (103 265), Joh. Müller (103 269), Karl Wolff (103 260), Carl Köhler (103 268), Guß. Werner (103 269), Karl Saar (103 275), Alb. Wötter (103 277), Franz Wötter (103 278), Joh. Wittich (103 282), Adolph Wiedenmann (103 294), Bernh. Wolff (103 293), Heinz Borgwardt (103 298), Paul Müller (103 301), Adolph Rohrig (103 302), Alb. Wiefenthal (103 308), Carl Emert (103 309), Fritz Wrenthemil (103 319), Karl Priem (103 321), Karl Gansow (103 321), Rich. Schulz (103 324), Joh. Pollack (103 326), Wilh. Wurmman (103 328); Braunschweig: Heinrich Schmidt (12 582); Wpforsheim: Valentin Oberst (98 887), Jakob Hering (131 867), Karl Wölschel (149 071), S. Ströner (131 833); Weischen: Traugott Wölschel (183 848); vom Verbandsvorstand: Franz Slowacki aus Grauburg (182 542) wegen Streikbruchs in Bromberg.

**Aufforderung.**

Der Maurer Gustav Rieb, geboren den 25. März 1881 zu Hofen, O.-A. Cannstatt, wird in seinem eigenen Interesse bringend ersucht, seinen Verfallungen in Zuffenhausen-Suttgart sofort nachzukommen.

Der Verbandsvorstand.

In der Zeit vom 9. bis 15. Juni 1903 sind folgende Beträge bei der Hauptkasse eingegangen:

**Ganztage.**

Von den Zweigvereinen Frankfurt a. M. und Umgebung M. 3200, Gommern 800, Rathenow 800, Celle 100, Neinsch 85,88, Colbitz 75, Rudolfsb. 51, Dortmund 620, Hauen i. B. 600, Harburg 200, Grimma 158,24, Jena 100, Hagen i. D. 81,28, Briesen 60, Suben 400, Zapkau 100, Wilhelmshafen 500, Neumünster 149,84, Kiel 1000, Stuttgart in zwei Akten 400, Wöppingen 200, Jährigen 17,08, Pognitz 1. Bayern 16, Coblenz 280, Anklam 150, Bremen und Umgeg. 1800, Wühlhausen i. Thür. 150, Schwargenberg 45,80, Rolsheim i. Bayern 8,56, Schmüden zurückgelandt von der hingerichteten Streikunterstützung 8,63.

**Für Futterale.**

Die Zweigvereins-Kassiere resp. Einsender von Geldern werden ersucht, auf den Postabschnitten genau anzugeben, wofür das eingekamte Geld bestimmt ist.

Hamburg, den 15. Juni 1903.  
J. Köker, Hamburg 5, Brennerstr. 11.

**Sterbetafel.**

(Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir alle Todesfälle der Verbandsmitglieder. Die Zeit kostet 10 A.)  
**Stiefel.** Am 8. Juni (schon nach längerer Krankheit an Kehlkopfentzündung) freiwillig im Alter von 49 Jahren. **Eduard Hübener** im Alter von 49 Jahren.  
**Schmitt.** Am 4. Juni verstarb nach längerem, schwerem Leiden unser treuer Verbandskollege **Herrn Barth** im Alter von 40 Jahren.  
**Immenhausen.** Am 16. Mai verstarb nach längerem Leiden unser treuer Verbandskollege **Justus Homburg** im Alter von 61 Jahren an Lungenerkrankung.  
**Rienburg a. d. B.** Am 30. Mai starb unser treuer Verbandskollege **Dietrich Vangmann** im Alter von 80 Jahren.  
**Prengeln.** Am Sonnabend, den 24. Mai, starb unser treuer Verbandskollege **Heinr. Tschirschwitz** im Alter von 46 Jahren an Schlagfluß.  
**Freudenriehsen.** Am 5. Juni starb nach 14-jähriger Krankheit unser Kollege **Paul Tabbert** im Alter von 80 Jahren an Lungenschwindsucht.  
(Ehre ihrem Andenken!)

**Sterbegebild**

ist in der Zeit vom 7. bis 13. Juni bezahlt worden für nachstehend bezeichnete Mitglieder resp. deren Frauen: Ludwig Gagedorn-Begelen, Buch-Nr. 108 894; Gustav Abbe-Bremen (Frau), 14217; Carl Mühlberg-Berlin a. d. B., 78 240; Carl Essert-Berlin, 4158; Georg a. d. B., 115 976; Hermann Wölschel, 54 053; Johann Heine-Gassel (Frau), 58 862; August Matthies-Freienwalde a. d. B., 69 456; Hermann Wölschel, 59 181; August Schmidt-Hamburg, 27 908; August Sieber-Neu-Hardenberg, 89 888; Ch. Penningstorff-Rübenburg (Frau), 115 976; Ch. Weiler-Braunschweig, 12 907; Georg Klein-Stuttgart, 46 881.  
Die Anweisung zur Auszahlung des Sterbegebildes erfolgt nur nach Einreichung der Mitgliedsblätter des betreffenden Mitgliedes und der Sterbeurkunde desselben resp. seiner Ehefrau, sowie nach Angabe des Alters und der Todesursache des oder der Verstorbenen. Beim Sterbegebild des Mitgliedes ist auch mitzubringen, wer Anspruch auf Sterbegebild hat.

**Gleichen und Umgegend.**

Wie den hiesigen Kollegen bekannt ist, liegt uns kein Lokal mehr zur Verfügung. Die Beiträge werden in der Wohnung des Kassiers, Richard Lorius in Gremwitz, jeden Sonntag nach dem 1. und 15., Nachmittags von 4—8 Uhr, entgegengenommen.  
[M. 2,10] Der Vorstand.

Der Kollege **Wilhelm Hofmann** (Buch-Nr. 78 092), geb. 29. 7. 84, wird hierdurch aufgefordert, umgehend seine jetzige Adresse an Unterzeichneten gelangen zu lassen. Die Vorstände, in deren Bereich sich Hofmann aufhält, werden ebenfalls um Mitteilung gebeten. **Ernst Stollen**, Kassier des Zweigv. Wühlhausen i. Th., Petrisweg 17.  
[M. 1,80]

**Greiz.**

Die Verbandskollegen von Greiz und Umgegend feiern am Sonntag, den 28. Juni, ihr

**8. Stiftungsfest**

im „Sühnhaus“, Greiz, bestehend in Konzert und Ball, wozu wir alle auswärts Arbeitenden sowie die Kollegen der umliegenden Zweigvereine ganz ergebenst einladen. Saalöffnung: Nachm. 3 Uhr. Anfang des Konzerts 4 Uhr. [M. 3,60] Von 7½ Uhr ab: Ball. Das Comité.

**Markgrafspleske.**

Am Sonntag, den 28. Juni, feiert der Zweigverein sein **Stiftungsfest und Bannerweihe**, wozu die Zweigvereine der Umgegend freundlichst eingeladen werden. [M. 2,40] Der Vorstand.

**Zehdenick.**

Der Zweigverein Zehdenick feiert am 27. Juni sein **zweites Stiftungsfest** bei Schlegel, bestehend in Konzert, Vorträgen und Tanz, wozu alle Kollegen eingeladen werden. [M. 2,70] Der Zweigvereinsvorstand.

**Veranstaltungs-Anzeiger.**

(Unter dieser Rubrik werden alle Versammlungen der dem Erscheinen angegebener Nummer des Blattes folgenden Woche bekannt gemacht. Die Anzeigen müssen für jede Versammlung besonders eingekamte werden und bis frühestens am Dienstagmorgen 6 Uhr in unseren Händen sein.)

**Verbandsversammlungen der Maurer.**

**Memel.** Jeden ersten Sonntag im Monat um 11 Uhr Vormittags Mitgliedsversammlung bei Weh, Holzstraße.

**Sonntag, 28. Juni.**

**Bleekede.** Nachmittags 5 Uhr Mitgliedsversammlung. Alle Kollegen müssen erscheinen. Mitgliedsblätter sind mitzubringen.

**Veiten.** Nachmittags 5 Uhr Mitgliedsversammlung bei Paris, Zwickstr. 17.

Druck: Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer & Co. in Hamburg.